Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamentzeile 60.— Mark, bei lokalen Anzeigen 40.— Mk. Reklamezeile 200.— Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfalenstraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
20 000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 4000 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schudeis, Kamen

Nr. 100 (1. Blatt) — Montag, den 30. April 1923 — 51. Jahrgang

Die deutsche Antwort auf die Curzon-Rede.

(TU) Die deutsche Antwort auf die Curzon-Rede dürfte voraussichtlich in der Nacht zum Mittwoch abgesandt werden und zwar soll sie gleichzeitig in London, Paris, Rom und Brüssel übergeben und in Washington zur Kenntnis gebracht werden. Die Veröffentlichung der Note in Berlin ist nicht vor Mittwoch abend zu erwarten.

Pariser Mutmaßungen.

Die Westminster Gazette veröffentlicht folgenden in Paris verbreiteten angeblich deutschen Widerherstellungsplan:

1. Deutschland und Frankreich würden einen gegenseitigen Vertrag abschließen, einander für eine gewisse Anzahl von Jahren nicht anzugreifen.

2. Dieser Vertrag würde die Unterschrift der alliierten Hauptmächte tragen, die verpflichtet würden, über der Durchführung dieses Vertrages zu wachen.

3. Im Falle eines Angriffes würde ein internationales Schiedsgericht angerufen werden, um die Verantwortlichkeit für diesen Angriff festzustellen.

4. Die Zahlungsfähigkeit Deutschlands würde durch eine internationale Bankierkommission festgesetzt werden. Deutschland würde sich verpflichten, dieser Kommission zu Informationszwecken alle Erleichterungen zu gewähren. Deutschland würde erklären, daß es die Beschlüsse dieses Schiedsgerichts annehme, welches auch die von ihm festgesetzte Zahlungssumme wäre. Deutschland würde sich auch bemühen, die ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen.

5. Die Gesamtsumme der Wiederherstellungen, wie sie durch die Bankierkommission festgesetzt wäre, würde durch die Ausgabe deutscher Schuldverschreibungen gewährleistet werden. Diese Schuldverschreibungen würden auch international garantiert werden.

6. Die sofortige Räumung des Ruhrgebietes durch Frankreich und Belgien ist Bedingung für Annahme dieses Planes.

Der Berliner Berichterstatter der Sunday Times schreibt, es werde die Tatsache nicht verheimlicht, daß die Franzosen ein deutsches Angebot weit weniger in diesem Augenblick erhalten wollen als zu einem späteren Zeitpunkt, wenn der Erdrosselungsgriff die Deutschen zu einer vernünftigen Geistesverfassung gebracht hat. Das deutsche Burgfriedensangebot werde als Hohn angesehen. Frankreich verlange eine solidere Garantie als eine deutsche Unterschrift. Der vorgeschlagene internationale Sachverständigenausschuß werde gleichfalls abgelehnt.

Ein weißer Rabe.

Im Gegensatz zu den meisten Pariser Zeitungen, die als Grundbedingung einer Verständigung mit ihrem Poincaree die völlige Aufgabe des passiven Widerstandes und damit die Auslieferung von Deutschlands einziger Waffe und seine bedingungslose Unterwerfung unter ein neues Diktat der französischen Machthaber fordern, schreibt die neue Zeitung „Le Quotidien": „Wir müssen eingestehen, daß wir uns geirrt haben. Wir waren der Meinung, daß die französische Regierung in aller Aufrichtigkeit eine friedliche Lösung des Ruhrkonfliktes suche. Es erscheint als möglich, daß sie aus Rücksicht auf das Prestige keine eigenen Vorschläge machen wollte, aber wir hielten es für sicher, daß sie jedes Angebot prüfen würde, das ihr von der anderen Seite zuginge. Wir haben sogar die Ueberzeugung gehabt, daß gerade Ministerpräsident Poincaree den lebhaften Wunsch haben konnte, die Gefahr einer übermäßig verlängerten Besetzung zu vermeiden. Wir haben uns geirrt. Die Informationen, die von dem „Matin" und dem „Temps" gegeben wurden, beweisen, daß die Leiter unserer Regierung ganz andere Zwecke verfolgen. Man will nicht verhandeln. Im voraus weist man die Vorschläge zurück, die Berlin zu machen bereit ist. Die Krise mit allen ihren Gefahren wird verlängert. Die Einigkeit Deutschlands gegen Frankreich wird gefestigt. Europa, das bereits mißtrauisch und nervös zu werden beginnt, wird aufs neue herausgefordert. Der schwerste Fehler, der seit Unterzeichnung des Friedens gemacht worden ist, wird auf diese Art von der französischen Regierung begangen, ein Fehler, für den es keine Entschuldigung gibt und der ernste Folgen haben wird. Früher oder später, wahrscheinlich früher, werden die Männer, die diesen Fehler verschuldet haben, von der öffentlichen Meinung zerschmettert werden. Und das wird nichts anderes sein als Gerechtigkeit." Es braucht kaum gesagt zu werden, daß diese Worte eines unabhängigen Blattes von den Fabrikanten der öffentlichen Meinung in Frankreich totgeschwiegen werden. Dem „Quotidien" kann nicht nachgesagt werden, daß er unter deutschem Einfluß steht, denn er hat als Grundlage seiner Existenz die Absicht verkündet, und unter Beweis gestellt, daß er nur von französischem Privatkapital geschaffen ist und unterhalten wird, daß er jeden Zuschuß von der Regierung, von Finanzgruppen, von Industrieunternehmungen ablehnt. Welche andere große Zeitung in Paris könnte ähnliches von sich sagen? Deshalb aber soll dieses Blatt durch Schweigen vernichtet werden. Der „Quotidien" besteht erst wenige Wochen. Er wird niemals zitiert, aber immer mehr gelesen.

Nittis Urteile über die Ententepolitiker.

Nitti schreibt an den im Haag tagenden Kongreß für sittliche Volkswohlfahrt einen langen Brief, in dem es u. a. heißt: „Es ist nicht länger zu dulden, daß die besiegten Länder wegen der Reparationspolitik ihren Charakter als souveräne Staaten verlieren. Die Sieger, die den Unterlegenen alle greifbaren Güter weggenommen und alle verfügbaren Quellen entzogen haben, und die verlangen, daß die Besiegten die Besatzungsheere bezahlen, welche mehr kosten als die größten Heere der Vorkriegszeit, verdienen kein Vertrauen und keine Achtung, wenn sie durch Gewaltmittel die Zahlung enormer Summen verlangen, zu dem Zwecke, dadurch die innere Lage der vormaligen Feinde zu desorganisieren und dadurch weite Teile ihres Grundgebietes loszulösen oder ihre Auflösung zu verursachen. Die Grundlage jeder wiederaufbauenden Politik kann nur darin bestehen, daß mit der Reparationspolitik ein Ende gemacht wird, denn diese hat sich zu sehr als dauernder Schwindel und unglaublicher Betrug gegenüber dem ehrlichen Glauben der Welt entpuppt."

Neue Zechenbesetzungen.

(TU) Sonnabend morgen wurden von starken französischen Truppenteilen die Schachtanlagen 2—5 der Zeche „Graf Moltke" (Phönixkonzern) besetzt. Die Zeche ist reine Kohlengrube und hat keine Nebenproduktionsanlagen, so daß anzunehmen ist, daß die Franzosen es lediglich auf den Abtransport der Kohlenvorräte abgesehen haben. Die Belegschaft stellte sofort die Arbeit ein.

Gestern morgen kurz nach 2 Uhr wurden von einer französischen Truppenabteilung, bestehend aus einer Kompagnie Infanterie, einer Schwadron Kavallerie, 3 Tanks, 3 Panzerwagen und Flugzeugen die Kohlen- und Kokshalden der Schachtanlagen 2/4 der Bergwerks-A.-G. Dahlbusch-Rotthausen und der Bahnhof Rotthausen, sowie die dazu gehörigen Stellwerke bis zur Grenze zum Hauptbahnhof Gelsenkirchen besetzt. Die Staatsbahngleise in Richtung nach Gelsenkirchen wurden auf mehrere Meter hin aufgerissen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sich die Franzosen auf eine dauernde Besetzung des Bahnhofs einrichten. Die Belegschaft aller Schachtanlagen von Dahlbusch trat sofort in einen 48stündigen Proteststreik.

Am Freitag nachmittag 4 Uhr erschienen vor den Toren der Zeche Prosper I 30 Mann einer belgischen Abteilung. Sie gingen in das Wachlokal der Feuerwehr und nahmen dort zwei Feuerwehrleute fest, die angeschuldigt sind, am vorhergehenden Tage einem belgischen Offizier das Zechentor beim Betreten des Platzes zugeschlossen zu haben. Die Belegschaft der Zechen Prosper I, II und III und Arenberg Fortsetzung sind daraufhin geschlossen in den Streik getreten. Der Streik soll bis heute abend dauern. Die Nachtschicht wird wieder anfahren. Bottrop ist während dieser Tage ohne Gas und Elektrizität.

Einführung französischer Pässe.

(WT) Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Rheinlandkommission unter dem Vorsitz des französischen Oberkommissars Dirard gestern beschlossen, den Verkehr zwischen den besetzten Gebieten und dem nichtbesetzten Deutschland für alle Personen zu verbieten, die nicht mit einem von Behörden der Verbündeten ausgestellten Passierschein versehen sind.

Eine Frau als Geisel.

Am 25. April ds. Js. wurde, wie gemeldet, der Leiter der Stahl- und Walzwerksbetriebe der August Thyssen-Hütte, Direktor Pilz, von belgischen Kriminalbeamten nach Duisburg geholt mit der Begründung, es handle sich nur um ein Verhör, er werde bestimmt in wenigen Stunden wieder zu Hause sein. Trotz dieser Zusicherung wurde Herr Pilz in Duisburg für verhaftet erklärt, in das Duisburger Gefängnis eingeliefert und von jeder Verbindung mit der Außenwelt, und zwar auch mit seinem Verteidiger abgeschnitten. Donnerstag nachmittag erschienen nun erneut belgische Kriminalbeamte vor dem Verwaltungsgebäude der August Thyssen-Hütte und fragten nach dem Leiter des Speditionsbüros, Karl Zimmermann. Als ihnen gesagt wurde, Herr Zimmermann befände sich in Ausübung seines Dienstes in seinem im Betriebe liegenden Büro, sahen sie davon ab, ihn dort herauszuholen, begaben sich vielmehr in seine Wohnung und beauftragten seine Frau, ihm zu sagen, er müsse sich vormittags 8½ Uhr an Pforte I der August Thyssen-Hütte bereit halten. Herr Zimmermann, der übrigens früher 2. Vorsitzender des Betriebsrats war, entschloß sich, dieser Aufforderung Foge zu leisten; er begab sich zum Zwecke der Erledigung der dringendsten Angelegenheiten Freitag in aller Frühe in den Betrieb. Bei seiner Rückkehr stand er vor der Tatsache, daß um ½5 Uhr zwei belgische Kriminalbeamte in seiner Wohnung erschienen waren und an seiner Stelle seine Frau verhaftet und im Auto fortgeführt hatten. In der Beamten- und Arbeiterschaft der August Thyssen-Hütte hat dieses Verhalten der belgischen Kriminalbeamten und das Vorgehen gegen eine wehrlose Frau, die Mutter eines erst zweijährigen Kindes ist, die größte Erbitterung erregt. Der Betriebsrat entsandte sofort eine Kommission nach Duisburg, die die sofortige Freilassung der Frau Zimmermann fordern und erklären soll, daß Herr Zimmermann nach wie vor im Verwaltungsgebäude der Hütte den belgischen Beamten zur Verfügung steht."

10 Jahre Zwangsarbeit für einen Arbeiter.

In Hattingen wurde vom Kriegsgericht ein Arbeiter zu 10 Jahren Zwangsarbeit wegen angeblicher Gefährdung der Sicherheit der Besatzungstruppen verurteilt.

Der Amtmann Schulte, Marten, wurde verhaftet. Am 13. März war in Marten eine Telephonleitung durchschnitten worden, Der Amtmann Schulte wurde verhaftet und, nachdem er eine Gefängnisstrafe von 20 Tagen verbüßt hatte, wieder entlassen. Der Gemeinde wurde alsdann mitgeteilt, daß sie eine Geldstrafe von fünf Millionen Mark zu zahlen habe. Da aber diese Geldstrafe nicht bezahlt wurde, wurde der Amtmann wieder verhaftet und soll noch weitere 30 Tage im Gefängnis sitzen. Gleichzeitig wurde erklärt, daß für die 5 Millionen Mark dort Gemeindeeigentum requiriert würde.

In Castrop wurde der Beamte Ortmann und in Wanne der Eisenbahnzugführer Wulk verhaftet, angeblich wegen Beleidigung der französischen Truppen.

Ein neuer Willkürakt der interalliierten Kommission.

(TU) Havas meldet aus Koblenz: Die interalliierte Kommission hat eine Verordnung erlassen, derzufolge industrielle oder andere Personen, die sich weigern, dem Kohlenlieferungsbefehl der interalliierten Fabrik- und Bergwerkskommission Folge zu leisten, Bestrafung bis zu 5 Jahren Gefängnis verwirken. Die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung erfolgten Lieferungsbefehle müssen innerhalb 5 Tagen nach ihrer Veröffentlichung ausgeführt werden, sonst gelangt dieselbe Strafe zur Anwendung. Ebenso wird jede Person, die irgendwelche Manöver gegen die Ausführung der Lieferung unterstützt, in derselben Weise zur Verantwortung gezogen.

Verschiedene Meldungen.

Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Rheinlandkommission beschlossen, den Verkehr zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Deutschland für alle Personen zu verbieten, die nicht mit einem von den alliierten Behörden ausgestellten Passierschein versehen sind.

Aus Godesberg sind wiederum rund 40 Eisenbahner ausgewiesen worden, nachdem am letzten Samstag und Sonntag 22 Ausweisungen erfolgt waren. Ferner sind Eisenbahner von den Stationen Duisdorf, Sechtem und Kottenforst ausgewiesen worden.

In Mülheim wurde der Leiter der Polizei, Oberregierungsrat Bracht, von den Franzosen verhaftet.

Wie die Herner Zeitung meldet, ist die Nachricht einiger Blätter, wonach die Wirtschaften in Herne auf Befehl der Besatzungsbehörde geschlossen sind, unzutreffend.

Donnerstag abend wurden in der Wirtschaft Kriegerheim in Essen 30 ehemalige Oberrealschüler, die dort zu einem Vierabend zusammengekommen waren, von den Franzosen verhaftet und nach dem Kohlensyndikat gebracht.

Nach Mitteilungen aus Gewerkschaftskreisen sind seit einiger Zeit in Deutsch-Oberschlesien kommunistische Bestrebungen im Gange, auf dem Wege eines Putsches die Ruhrabwehraktion der Regierung zu lähmen. Man nennt auch schon die Namen einiger Führer der Aktion.

Die Franzosen haben über die Moseldörfer Winningen, Güls und Lay den Belagerungszustand verhängt. Als Grund wird ein Sabotageakt auf einen von Trier kommenden Zug zwischen Güls und Winningen genannt. Der Bürgermeister von Winningen und der Ortsvorsteher von Güls wurden verhaftet. Die Franzosen haben eine Untersuchung eingeleitet.

Freitag abend besetzten die Franzosen den Bahnhof Montabaur an der Strecke Sayn—Limburg, wodurch die letzte direkte Bahnstrecke zwischen Koblenz und Limburg lahmgelegt wird.

8 Billionen schwebende Schuld.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Die Zunahme der schwebenden Schuld, die in den drei Märzdekaden 757, 1456 und 800 Milliarden Mark, im Durchschnitt der drei Dekaden also rund 1000 Milliarden Mark betragen hatte, ist in der ersten Aprildekade auf 603, in der zweiten Aprildekade auf 740 Milliarden, im Durchschnitt dieser beiden Dekaden also auf 672 Milliarden zurückgegangen. Die energischen Maßnahmen, die die Reichsregierung zur Eindämmung der Zunahme der schwebenden Schuld eingeleitet hat, beginnen sich bereits im April auszuwirken. Wenn das Ergebnis der zweiten Aprildekade hinter demjenigen der ersten nicht zurückgeblieben ist, dann beruht dies in der Hauptsache darauf, daß Mitte April wiederum erhebliche Mittel zur Besoldungszahlung für Reich und Landtag flüssig gemacht werden mußten, daneben sind es hauptsächlich die Ausgaben für die Ausführung des Friedensvertrages und die Abhebungen der Reichsbahn zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushalts, sowie zur vorübergehenden Verstärkung ihrer Betriebsmittel. Jedoch ist auch hier bereits eine starke Abnahme bemerkbar.

In der Zeit vom 11. bis 20. April (vom 1. bis 10. April) betrugen die Einzahlungen bei der Reichshauptkasse aus der allgemeinen Finanzverwaltung (alles in 1000 Mark) 145 074 290 (320 076 682). Demgegenüber betrugen die Auszahlungen 885 327 908 (1 663 258 510). Für die Betriebsverwaltungen wurden aus der Reichshauptkasse abgehoben 237 117 271 (526 980 929). Für Erfüllungen von Zwangsverpflichtungen in auswärtiger Währung in Ausführung des Friedensvertrages wurden verausgabt 25 938 530 (56 619 826). Nicht gedeckt durch die Einzahlung bei der allgemeinen Finanzverwaltung waren 740 247 360 (1 343 169 090), um welchen Betrag sich die schwebende Schuld erhöht auf 7 944 311 247 (= annähernd 8 Billionen.)

Die Verhandlungen in Lausanne.

(TU) In der ersten Kommission der Orientkonferenz kam Freitag zum ersten Male die alte Streitfrage von der ersten Konferenz, die Frage der Kapitulationen, wieder zur Sprache. Die Alliierten sind damit einverstanden, daß die Kapitulationen abgeschafft werden und daß bis zu ihrer wirklichen Aufhebung ein Uebergangsregime an die Stelle treten soll. Demgegenüber erklärten die Türken, daß während des Krieges die Kapitulationen abgeschafft sind und abgeschafft bleiben müssen. Dies käme klipp und klar im Art. 26 des Friedensvertragsentwurfes, der von den Kapitulationen handelt, zum Ausdruck. Da die Alliierten und auch die Türken auf ihrem Standpunkt beharrten, wurde die Frage schließlich einem Sachverständigen-Komitee überwiesen, das einen Weg finden soll. Schließlich wurde auch noch eine türkisch-griechische Verkehrsfrage dem Sachverständigenkomitee überwiesen betr. die Straße Adrianopel—Konstantinopel.

Der vergeßliche Kemal Pascha.

(TU) Die Konstantinopeler Zeitung „Tanin" berichtet über einen Zwischenfall zwischen Kemal Pascha und dem französischen Konsul. Bei einem Festbankett, bei dem Kemal Pascha anwesend war, erschien der französische Konsul, wie früher der Brauch war, mit zwei bewaffneten Kawassen. Kemal Pascha befahl, daß die Kawassen verhaftet würden und ließ dem Konsul einen Platz an einem anderen Tisch anweisen. Der Konsul versuchte in französischer Sprache, Kemal Pascha Erklärungen zu geben, doch ließ dieser sagen, er verstehe nicht französisch. Auf den Einwand des Konsuls, daß er sich noch vor einem Jahr mit Kemal französisch unterhalten habe, ließ er ihm durch einen Dolmetscher antworten, daß man im Laufe eines Jahres oft manche Dinge vergesse und wandte sich dem russischen Vertreter zu, ohne den Franzosen weiter zu beachten.

Der französische Aufmarsch in Syrien.

(TU) Einer Meldung des Petit Parisien zufolge wird sich General Weygand Donnerstag nach Beirut einschiffen. Von dort begibt sich der neue Oberkommissar nach Nordsyrien um Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Wenn die Haltung der Türken es notwendig macht, würde die französische Regierung die Ueberführung zweier Nationalregimenter nach der Levante anordnen. Die Truppenstärke Frankreichs besteht zur Zeit aus 26 000 Mann, doch besteht Grund zu der Annahme, daß die türkische Truppenbewegung den Auftakt einer gegen Frankreich gerichteten Aktion darstellt.

Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph erklärt, General Weygand beabsichtige in einer vertraulichen Unterredung mit Ismed Pascha diesem die Tatsache vorzuhalten, daß Frankreich entschlossen sei, seine Stellung in Syrien und seine Rechte in der Türkei durch alle Mittel, die notwendig sein können, aufrechtzuerhalten. General Weygands Warnung an die Türkei werde auch durch die Tat gestützt werden. Dem Berichterstatter zufolge sickert jetzt durch, daß der britische Außenminister Poincaree gegenüber zum Ausdruck gebracht habe, daß Griechenland bereit sein würde zur Verfügung der Alliierten ein Heer von 180 000 Mann zu stellen.

Bochum, 24. April. (Erfolgreiche Bettlerstunden.) Von hier wird geschrieben: Nach Aufhebung der Schutzpolizei durch die Franzosen hat das Straßenbild des Ruhrgebietes manch unerfreuliche Bereicherung erfahren. An den Ecken der verkehrsreichen Straßen lassen sich täglich Bettler nieder, welche die Passanten um mildtätige Gaben ansprechen. Darunter befinden sich gewiß manche, welche in bitterer Not sich befinden, denen wir jede Gabe gern wünschen. Manche unter ihnen beuten aber in frecher Weise die Mildtätigkeit der Passanten aus. Es handelt sich um solche, welche Bettlerreisen durch die Großstädte des Industriebezirkes unternehmen, die sehr einbringlich sind. In den letzten Tagen ließ sich vielfach ein Arbeiter Fritz Buschenhoff aus Mengede an der Ecke der Bongard- und Friedrichstraße hier nieder. Ihm fehlt der linke Arm. Er wußte aber durch eigenartige Sitzlage den Eindruck zu erwecken, daß er dazu auch noch einbeinig sei. Ein neben ihm liegender Krückstock erhöhte diesen Eindruck noch. Das Publikum, in dem Glauben, in dem Bettler eine einarmige und dazu noch einbeinige Person vor sich zu haben, gab reichlich. Die Geldspenden staute der Bettler in einem mitgeführten tragbaren großen Kasten auf. Die Polizei wurde auf das Treiben dieses Mannes aufmerksam. Sie verhaftete ihn und beschlagnahmte den mit Geldscheinen hoch gefüllten Kasten. Wie einbringlich das Sitzgeschäft war, erhellt die Feststellung, daß der Bettler nach nur 2 Stunden schon ca. 50 000 Mark eingenommen hatte. In dem Geldkasten fand man u. a. einen Fünfhundertmarkschein, 184 Hundertmarkscheine und 198 Fünfzigmarkscheine vor. Die Summe wird für städtische Wohltätigkeitszwecke benutzt. Bei B. handelt es sich um einen arbeitsfähigen Mann.

Bochum, 28. April. (Das Ende eines Schwerverbrechers.) Als gestern nachmittag der Kriminalbeamte Weih den Arbeiter Arthur, ein in Verbrecherkreisen bekannter Mensch, in der Straßenbahn verhaften wollte, gab Fischer drei Schüsse ab und verletzte den Beamten schwer. Fischer floh nach der Wohnung des Oberbürgermeisters und kletterte dort auf das Dach. Auf die inzwischen alarmierte Feuerwehr gab Fischer etwa 10 Schüsse ab und verletzte hierbei einen Feuerwehrmann am Kopf. Darauf brachte er sich selbst einen Schuß bei und stürzte vom Dache. Die drei Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Bei allen besteht Lebensgefahr.

(TU) **Bielefeld, 28. April. (Eine Schweinewucherei.)** Der Viehhändler Friedrich Kleinberg aus Vilsendorf bei Bielefeld verkaufte auf dem hiesigen Viehmarkt Ferkel zu Wucherpreisen. Für ein 12 Pfund schweres Tier nahm er 112 000 Mark. Von der Wucherpolizei wurden sämtliche Ferkel beschlagnahmt und zu Preisen von 4000 Mark pro Pfund an die Bevölkerung verkauft.

TU **Essen, 28. April. (Kommunistisches Fiasko.)** Für gestern abend hatten die Kommunisten eine Demonstration angesagt, die allerdings nicht stattfinden konnte, weil die Teilnehmer nur in einem kleinen Häuflein von etwa 100 Mann erschienen waren, die sich nach einiger Zeit des Wartens wieder zerstreuten.

** **Essen, 26. April.** Das Schwurgericht beschäftigte sich in zweitägiger Verhandlung mit der blutigen Tragödie, die sich am 31. Oktober ds. Js. im Hause Kettwigerstraße 7 abgespielt hat und in deren Verlauf der Kaufmann Karl Rosenthal von dem im gleichen Hause wohnenden Kaufmann Jos. Klein im Verlauf von Mietsstreitigkeiten durch drei Revolverschüsse erschossen worden war. Die ärztlichen Gutachter bezeichneten den Angeklagten als einen neurasthenisch veranlagten und geistig erheblich minderwertigen Menschen, der aber für seine Tat verantwortlich sei. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage im Sinne der Anklage nach Totschlag, billigten dem Angeklagten jedoch mildernde Umstände zu. Demgemäß verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten entsprechend dem Antrage des Anklagevertreters zu 3 Jahren Gefängnis.

(TU) **Düsseldorf, 23. April. Die Wucherpolizei** hatte vor einiger Zeit bei der Düsseldorfer Firma Wagner u. Hauser 5 Säcke Kaffee beschlagnahmt, die ein Holländer Duynen unverzollt eingeführt hatte. Der Holländer wandte sich an die Besatzungsbehörde und erklärte sich bereit, bei ihr den Zoll zu bezahlen. Darauf wurde den deutschen Behörden aufgegeben, den Kaffee sofort an die Firma Wagner u. Hauser zurückzugeben und jedes Verfahren, sowohl gegen die Firma wie gegen den Holländer einzustellen. Da aber die Firma der Polizei einer genauen Prüfung wert erschien, behielt sie vorläufig die beschlagnahmten Geschäftsbücher in ihrem Besitz. Die Besatzungsbehörde, deren Schutz sich die Firma offenbar anempfohlen hat, hat jetzt der Polizei mitgeteilt, daß sie sofort auch diese Bücher zurückgeben und jede weitere Verfolgung der Firma unterlassen soll.

Was die Franzosen erbeuteten.

(TU) Kommandant Filippi hat französischen Pressevertretern Angaben über die Ruhrbesetzung gemacht. Die Blockade sei jetzt lückenlos und nichts könne das Ruhrgebiet verlassen, ohne von den Franzosen kontrolliert zu werden. Die bei Einrichtung des Zollkordons erhobenen Abgaben betrugen 693 Millionen Mark (ungefähr 420 000 Franken.) Am 21. April waren es 807 Millionen Mark. Die beschlagnahmten Waren machen 600 Waggon Waren und Gegenstände aus, darunter 40 Postpaketwagen und eine ganz neue Lokomotive, der man sich bei dem Zusammenstoß von Wesel bemächtigt habe. Der Gesamtwert dieser beschlagnahmten Waren sei schwer einzuschätzen. Man begehe aber keinen Irrtum, wenn man sie für ausreichend hält, um die Besatzungskosten zu decken (?). Letzten Freitag hatten die Besatzungsmächte einen Wagen mit 810 Millionen Mark beschlagnahmt. Der Kommandant fügte hinzu, der schwache Punkt sei natürlich die englische Zone, weil sie nicht kontrolliert werden könne. Sie könne keinen Zug mit deutschen Waren daran hindern, von Essen nach Köln zu fahren, doch werden die Schwierigkeiten bald fortfallen, denn die Engländer bemerken jetzt die Nachteile ihrer Situation und ziehen Uebereinkünfte in Erwägung.

In Beuren am Rhein besetzten die Franzosen das Gockelwerk, welches für Rechnung des Reiches Reichsbahn- und französische Beutewagen instandsetzt. Nach der Weigerung der Belegschaft die Arbeit fortzusetzen, holten die Franzosen etwa 45 deutsche Reparatur- und französische Beutewagen aus dem Werk und brachten sie nach dem Bahnhof Beuren. Da die Werksabteilung militärisch besetzt ist, ruht der Betrieb. Weitere Verhaftungen und Ausweisungen im französisch-belgisch besetzten Teil des Kölner Bezirks sind erfolgt.

Regierungstreue Finanzbeamte.

(TU) Vom belgischen Kriegsgericht wurden wegen ihrer Treue zur Reichsregierung verurteilt: 9 Zollbeamte zu je einem Monat Gefängnis und 250 000 Mark Geldstrafe, evtl. einem weiteren Monat Gefängnis, 2 Zollbeamte zu je 4 Monaten Gefängnis und 1 Million Mark Geldstrafe evtl. weiteren 4 Monaten Gefängnis, ein Zollbeamter zu 2 Monaten Gefängnis und 500 000 Mark Geldstrafe, evtl. weiteren 2 Monaten Gefängnis, ein Zollbeamter zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Millionen Mark Geldstrafe, evtl weiteren 8 Monaten Gefängnis.

Erloschenes Flugrecht für Frankreich.

(W) Nach Blättermeldungen überfliegen die Flugzeuge der französischen Luftverkehrsgesellschaft Compagnie Franco-Roumaine de Navigation Aerienne, die einen regelmäßigen Flugverkehr Paris—Prag unterhält, dauernd deutsches Gebiet, obwohl nach Artikel 320 des Versailler Vertrages ab 1. Januar 1923 sämtliche Vorrechte für die zivilen Luftfahrzeuge der alliierten Mächte in Deutschland erloschen sind und von deutscher Seite die Botschafterkonferenz zur Vermeidung von Zwischenfällen auf die veränderte Rechtslage aufmerksam gemacht worden ist, da die französische Luftverkehrsgesellschaft die erforderliche Genehmigung der deutschen Regierung weder nachgesucht noch erhalten hat, forderte die deutsche Regierung bei der französischen Regierung die Einstellung der unberechtigten Flüge und betonte ausdrücklich die Verantwortung der französischen Regierung für etwaige Zwischenfälle, z. B. bei Notlandungen.

Kardinal Faulhabers Erklärungen in Amerika.

(TU) Wie der „Neuyork Herald" aus Neuyork meldet, erklärte Kardinal Faulhaber bei einem ihm zu Ehren gegebenen Empfang, er sei kein deutscher Propagandist, sondern er wäre nach Amerika gekommen um den Amerikanern für ihre europäische Kinderhilfe zu danken. Weiterhin erklärte er, die kaiserliche Politik habe schwere Irrtümer wieder Vormarsch durch Belgien und die Versenkung der „Lusitania" begangen. Während des Krieges sei er stets unverhohlen gegen diese Politik gewesen. Im Hinblick auf die Ruhrbesetzung erklärte Kardinal Faulhaber: Einige Arbeiter sagten mir, es sei schwer, unter den französischen Bajonetten arbeiten zu müssen. — (Da dieser Bericht über Paris geht, so liegt die Annahme nahe, daß dieser Auszug aus den Aeußerungen des Kardinals nicht frei von Tendenz ist.)

Der sächsische Finanzminister gegen das deutsche Steuersystem.

(TU) Der sächsische Finanzminister Heldt eröffnete die Finanzdebatte mit einer großen Rede. Er führte unter anderem aus: Die Last der Geldentwertung müsse unter allen Umständen von den Steuerpflichtigen getragen werden, jede andere Regelung führe zu einer Verschärfung des Steuerrechtes, das darin liege, daß die Arbeiter und alle fest Besoldeten ihre Steuern sofort, alle übrigen und gerade die vermögenden Bevölkerungskreise erst nach Verlauf vieler Monate in entwerteter Mark entrichten. Ein Antrag Sachsens, hier einen Ausgleich zu schaffen, sei im Reichsrat leider abgelehnt worden. Mit dem ganzen System der Verworrenheit von Reichs-, Staats- und Gemeindefinanzen müsse endlich einmal aufgeräumt und an dieser Stelle eine geordnete Regelung mit reinlicher Scheidung dessen, was jedem zukommt, treten. Der Minister stellt zum Schlusse fest, daß Sachsen im Vergleich zu den übrigen Ländern finanziell kaum schlechter dastehe und das im Etat wieder sehr erhebliche Beträge für kulturelle und soziale Zwecke und für Wohlfahrtseinrichtungen aller Art aufgenommen seien.

Weitere Nachrichten.

— **(Das Reichsmietengesetz vor dem Staatsrat.)** Der Staatsrat genehmigte die Ausführungsbestimmungen zum Siedlungsgesetz sowie eine Aenderung der Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz. Nach diesem können die Gemeindebehörden einen angemessenen Hundertsatz der Grundmiete, höchstens jedoch 4/5 der vormonatlich oder im vergangenen Vierteljahr entstandenen Betriebskosten als Vorauszahlung festsetzen. Es handelt sich aber nur um eine vorläufige Regelung.

— **(Die unausführbaren Haftbefehle.)** Die Durchführung der Haftbefehle des Staatsgerichtshofes gegen die beiden Redakteure Eckardt und Weger, begegnet unüberwindlichen Schwierigkeiten. Der Redakteur Weger, der in Miesbach verhaftet werden soll, ist nach wie vor unauffindbar und Redakteur Eckardt hat das Attest eines Arztes beigebracht, daß eine Nierenerkrankung ihn haftunfähig mache. Die Nachprüfung dieses Attestes bei dem Gerichtsarzt hat dieses Zeugnis bestätigt.

— **Die englische Kohlenausfuhr im März** betrug 7 180 500 Tonnen im Werte von 8 315 841 Pfund Sterling gegen 5 201 235 Tonnen im Werte von 5 785 500 Pfund Sterling im Sommer 1922. Von diesen Kohlenmengen wurden 1 836 399 Tonnen im Werte von 2 339 835 Pfund Sterling nach Deutschland ausgeführt gegen 477 718 Tonnen im Werte von 542 255 Pfund im Jahre 1922.

— **Vierfacher Mord und Selbstmord.** Eine furchtbare Familientragödie hat sich in dem westpreußischen Orte Laskowitz ereignet. Der 16jährige Michael Obolinski ermordete seinen Stiefvater, seine Mutter, seine 3jährige Schwester und seine 63jährige Großmutter. Nach der entsetzlichen Tat erhängte sich der Mörder in einer anliegenden Kammer.

— **Bei einem Trambahnunglück in der** Nähe eines Bergwerkes bei Llanelly in England wurden 5 Bergarbeiter getötet und 20 verwundet.

— **Der Diebstahl einer kostbaren Wohnungseinrichtung.** Vor einiger Zeit fuhr in der Schönhauser Straße in Berlin vor einem Möbellager ein Möbelwagen vor. Von den Passanten für Möbelträger gehaltene Leute luden auf den Wagen eine kostbare Wohnungseinrichtung auf. Später stellte es sich heraus, daß es sich um einen dreisten Einbruch handelte. Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, zwölf Mann als Täter und Hehler hinter Schloß und Riegel zu setzen.

— **Millionen-Belohnung.** In der Wohnung eines Rennstallbesitzers in der Wallner Theaterstraße in Berlin erbrachen in Abwesenheit des Besitzers Diebe den Geldschrank und erbeuteten Gold- und Silbermünzen, sowie Schmuckgegenstände im hohem Werte. Der Bestohlene hat eine Belohnung von einer Million Mark auf die Ergreifung der Täter ausgesetzt und auf die Wiederbeschaffung der Gegenstände eine solche von 4 Millionen Mark.

Kleine Nachrichten.

Der Reichsrat stimmte einer Vorlage über die Prägung von 90 Milliarden Mark in 500 Markstücken aus Alluminium und einer Vorlage zur Prägung von 60 Milliarden in 200 Markstücken zu.

Im preußischen Staatsrat sprach der Präsident Dr. Adenauer dem Bürgermeister von Duisburg, Dr. Jarres, der aus dem Gefängnis entlassen und ausgewiesen wurde, und zum ersten Mal wieder an den Sitzungen des Staatsrates teilnahm, die Anerkennung des Staatsrates aus. Der Staatsrat genehmigte darauf ohne Aussprache zwei Notverordnungen über die Erhöhung der Beamtengehälter für Januar und Februar und eine Verfügung über die örtlichen Grundzuschläge.

Das Goldzollaufgeld beträgt für die Zeit vom 2. bis einschließlich 8. Mai 1923 551 900 v. H.

Humanite stellt fest, daß der in Paris verhaftete deutschekommunistische Abgeordnete Höllein seit 40 Tage im Sinne Gefängnis festgehalten wird und bisher nur einem Identitätsverhör unterzogen wurde. Der Untersuchungsrichter habe ihn bisher noch nicht vernommen.

Bei den Verhandlungen in Lausanne erklärte der türkische Vertreter Ismid, als die Meerengenfrage kurz erörtert wurde, man müsse Sowjetrußland, falls es den Wunsch habe, seine Unterschrift unter den Friedensvertrag zu setzen, die Gelegenheit dazu geben.

Auf der Durchreise zur Beerdigung seiner Schwiegermutter ist der König von Schweden auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin eingetroffen.

Die Generalräte verschiedener französischer Departements haben Resolutionen im Sinne der Reparationspolitik der Regierung angenommen, in denen sie Poincaree ihr Vertrauen aussprachen.

Ausgewiesen wurde der Landrat des Kreises Ahrweiler, Helling, und der Bürgermeister der Stadt Ahrweiler.

Der amerikanische Botschafter in Berlin begibt sich am 2. Mai nach Washington, um über die Lage in Deutschland Bericht zu erstatten.

Nach einer Blättermeldung aus Werden ist die Ermordung des französischen Soldaten Schmidt im Keller des Hauptbahnhofes in Essen erneut zum Gegenstand französischer Untersuchungen gemacht worden. Nach Aussagen der beiden Hauptzeugen, die als einzige Augenzeugen zur Zeit der Mordtat auf dem Platze vor dem Bahnhof anwesend waren, kann schon jetzt gesagt werden, daß kein Deutscher mehr als Täter in Frage kommt.

Die Konfektionsfirma Fischer in Dortmund hat einen französischen Befehl erhalten, nach dem ihr der Verkauf von Waren bis auf weiteres verboten wird. Außerdem ist der Geschäftsführer Batzli von den Franzosen verhaftet worden. Die Firma hat sich zum zweitenmal geweigert, Waren an die Franzosen zu verkaufen.

Deutsches Turnfest.

In diesen Tagen ist das Festplakat ausgehängt worden, das zum Besuch des am 7. bis 21. Juli d. J. in München stattfindenden deutschen Turnfestes einladet. Das große Interesse, das man diesem Feste nicht allein in Turnerkreisen, sondern auch weit darüber hinaus entgegenbringt, läßt es angebracht erscheinen, etwas über das Fest an dieser Stelle zu sagen. Zunächst muß der Ansicht entgegengetreten werden, daß die deutsche Turnerschaft sich in den Dienst irgend einer Partei stelle. Ihren Satzungen gemäß ist Politik ausgeschlossen. Sie will allein dem deutschen Volke dienen, indem sie das deutsche Turnen benutzt, um aufrechte Menschen zu edler vaterländischer Gesinnung zu erziehen. Von diesem Ziele wird sie sich niemals abbringen lassen. So wird auch dieses größte aller Feste nur dem hehren Ziele (für größte aller Feste nur dem hehren Ziele „für deutsches Volkstum, deutsche Einheit, Ehre, Freiheit" gewidmet sein. Die ersten 8 Tage, die Vorwoche, werden die Arbeit der Schulen und Vereine Münchens zeigen, die Hauptfestwoche wird durch die beiden gewaltigen Festzüge, die sich in ihrer ganzen Länge begegnen, eingeleitet. Nicht minder gewaltig und erhebend werden die allgemeinen Massenfreiübungen der Männer sowie die der Frauen sein, die schon seit Monaten in allen Turnvereinen der deutschen Turnerschaft fleißig geübt werden. Mehr noch wie die übrigen deutschen Turnfeste wird dieses einen überwältigenden Eindruck bei allen Besuchern hinterlassen, es wird ein Erlebnis sein, das alle deutschen Herzen wenigstens für eine Tage wieder froh machen und nachhaltend beeinflussen wird. Die im April gelöste Festkarte kostet für Mitglieder der deutschen Turnerschaft 2000 Mark ohne Unkosten, hierfür wird Festbuch und Festabzeichen geliefert. Dauerkarten ohne Festbuch und Abzeichen für Nichtmitglieder sind zum Preise von 2500 Mark zu haben. Angehörige der Mitglieder der deutschen Turnerschaft erhalten hierauf 20% Ermäßigung. W.

Sport.

Dortmund, 28. April. Der Klub „Motor-Herren fahrer Dortmund" veranstaltet am 13. Mai d. J. ein Motorrad-Rennen auf der Radrennbahn Kaiser-Wilhelmtal Dortmund (Zementbahn 400 Meter lang, 7 Meter breit, 35 Meter Kurvenhalbmesser), Anfang 2½ Uhr. Es werden gefahren: 1. 10 Klm.-Rennen für Hilfsmotor und Motorräder bis 150 Kbcm., 2. 12 Klm.-Rennen für Hilfsmotor und Motorräder bis 250 Kbcm., 3. 2 Fuchsjagden, 4. 10 Klm.-Rennen für Motorräder bis 350 Kbcm., 5. 20 Klm.-Rennen für Motorräder von 350 bis 500 Kbcm., 6. Geschicklichkeitsprüfungen, 7. 40 Klm.-Rennen für Motorräder bis 750 Kbcm. (Wanderpreis), Verteidiger E. Wenzel, Düsseldorf. Etwaige Vorläufe finden ab 11 Uhr vormittags statt. Die Abnahme der Fahrzeuge erfolgt vormittags zwischen 9 und 10 Uhr. Falls zu einem Rennen weniger als 3 Nennungen einlaufen, fällt das betreffende Rennen aus. Die Teilnehmer bestreiten die Rennen auf eigene Gefahr. Der M. H. D. und dessen Mitglieder übernehmen keine Haftung. Die Rennen sind offen für A. D. A. C. Mitglieder, die gleichzeitig in den Besitz einer A. D. A. C. Bahnlizenz sein müssen. Anträge auf Erteilung einer Lizenz sind umgehend an den Vorsitzenden des Hauptsportausschusses in München zu richten. Nennungen sind bis zum 7. Mai 1923 an den Sportleiter Herrn Hans Gerlach, Dortmund, Heilizerweg 75, einzureichen unter gleichzeitiger Zahlung des Nenngeldes von 3000 Mark. Nachnennungen mit doppeltem Einsatz bis zum 11. Mai. Nennformulare stehen zur Verfügung. Preise. Es kommen sehr wertvolle Ehrenpreise und der Wanderpreis des M. H. D. zur Austragung. Die Preisverteilung erfolgt am Abend des Renntages und findet dazu eine gemütliche Feier mit Damen statt. Der Ort der Feier wird noch bekanntgegeben. Aenderungen vorbehalten.

Essen, 25. April. In Essen fand vor 25 000 Zuschauern das Endspiel um die Westdeutsche Meisterschaft zwischen „Union"-Düsseldorf und „Arminia"-Bielefeld statt. „Arminia" gewann das Spiel mit 4:3 Toren und somit zum zweiten Male den stolzen Titel „Westdeutscher Meister". Düsseldorf geht nach 5 Minuten in Führung, Bielefeld gleicht aus. Bis zur Halbzeit erzielt „Union" noch 2 Tore und ist somit 3:1 in Führung. Nach Seitenwechsel ist „Arminia" nicht wiederzuerkennen. Jetzt zeigt die Mannschaft, was sie zu leisten vermag. Bis zum Schluß steht das Spiel 3:3, sodaß eine Verlängerung von 2×15 Minuten erforderlich ist. 5 Minuten vor Schluß erzielt Pohl für den Westfalen-Meister den siegbringenden 4. Treffer. „Arminia" verläßt, umjubelt von Tausenden begeisterter Sportanhänger, den Platz und muß nun am 19. Mai gegen den Meister des Verbands Brandenburgischer Ballspielvereine, „Union"-Oberschöneweide, antreten. Städtekampf Berlin-Hamburg 3:3. — In Stettin fand das Endspiel um die Balten-Meisterschaft statt. Der vorjährige Sieger, V. f. B. Königsberg, verteidigte seinen Titel erfolgreich. — In Paris spielte Frankreich 2:2 gegen die Schweiz. In Wien trafen sich die National-Mannschaften von Oesterreich und Italien vor einer Rekordmenge von 90 000 Zuschauern (Rekord für den Kontinent). Keiner Mannschaft war ein Tor möglich, sodaß das Endergebnis 0:0 lautete. — Der Fußball-Länderkampf Holland gegen Deutschland findet nun endgültig am Himmelfahrtstage (10. Mai) in Hamburg statt, da die Holländer wegen der Besetzung in Duisburg nicht spielen wollen. Die deutsche Mannschaft ist wie folgt aufgestellt: Tor: Görner (Köln); Verteidigung: Risse (Düsseldorf), Müller (Hamburg); Läufer: Pohl (Bielefeld), Eikhof (Hamburg), Krause (Kiel); Stürmer: Wunderlich (Stuttgart), Lücke (Düsseldorf), Binder (Köln), Claus-Oehler (Bielefeld), Manoval (Stuttgart). Hoffentlich vertritt die Mannschaft die deutschen Farben würdig.

Getreidebörse.

Dortmund, 28. April. Notierungen der Großhandelspreise. Parität Dortmund. Es wurden am Donnerstag bezahlt: Inl. Weizen 66 000—67 000 Mark, inl. Roggen 55 000—57 000 Mark, inl. Hafer 55 000—56 000 Mark, ausl. Hafer 62 000—65 000 Mark, inl. Gerste 59 000 bis 61 000 Mark, ausl. Gerste 59 000—61 000 Mark, Mixed-Mais 61 000—63 000 Mark, runder Mais 68 000—70 000 Mark, Bäckermehl 110 000 bis 112 500 Mark, Weizenmehl 102 500—105 000 Mark, Roggenmehl 85 000—92 500 Mark. Weizenkleie 30 000—32 000 Mark. Die Preise verstehen sich per Zentner in Ladungen von 10 000—15 000 Kgr. waggonfrei Dortmund.

Wetterbericht.

1. Mai: Veränderlich, warm.
2. Mai: Kaum verändert. Nachts kühl.
3. Mai: Wolken, angenehm. Nachts kühl.
4. Mai: Wolken, vielfach Regenfälle, teils sonnig.
5. Mai: Wenig verändert.

Redaktionsbriefkasten.

H. A. 30. Holzwürmer vertreibt man durch Wermutabkochungen. Man spritzt die Lösung bei Möbeln in die Löcher. Beim Fußboden hat man es einfacher, indem man von der Lösung etwas auf die betroffenen Stellen schüttet und dieselbe einziehen läßt. Auch Petroleum, Karbolsäurelösung (5 Gr. in 100 Gr. Wasser), Salzgeist, Terpentinspiritus sind empfohlene Mittel.

Säuglinge mit ungenügender Gewichtszunahme bedürfen vor allen Dingen Milch, Zucker und Malz zur Förderung des Gedeihens und zur Hebung der Kräfte. Die jungen Mütter wissen selbst, wie schwer es ist, Zucker in genügender Menge und Milch in einwandfreier Qualität zu beschaffen, deshalb nehmen sie das berühmte Nestle's Kindermehl, da dieses neben feinstem Weizenzwiebackpulver die vorher angegebenen Nährstoffe in sehr leicht verdaulicher Form enthält. Es ist wohlschmeckend, nahrhaft, ergiebig, und braucht nur mit Wasser gekocht zu werden. Eine illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes kostenlos erhältlich durch „Linda"-Gesellschaft m. b. H., Abt. N. 2. Berlin W. 57.

Das Drachenwappen.

Schwiegermutter: „Haben Sie während Ihres Aufenthaltes in China zuweilen auch an mich gedacht?“

Schwiegersohn: „Jedesmal, wenn ich das chinesische Wappen erblickte.“

Schlagfertig.



„Sag', wie nennt man im Orient die jungen Mädchen die erfrischende Getränke tredenzen?“

„Sodalisten!“

***

Passend.

Wirtin: „Mann, im Hinterzimmer sitzen der Doktor und der Apotheker, sie wollen Skat spielen, und es fehlt ihnen der dritte Mann.“

Wirt: „Hm — Doktor — Apotheker, da werde ich rasch den Totengräber holen lassen.“

***

Wahrheit.

Mag alles Gute Dir erspießen:
Du nennst das Glück erst wirklich dein,
Verstehst Du mäßig im Genießen
Und im Genusse froh zu sein.

***

Spitzbubenhumor.

Richter: „Warum haben Sie das Pferd gestohlen?“

Dieb: „Ick wollte mir einen Rennstall anlegen!“

***

Parlert.

Geck: „Ach, Fräulein, könnte ich doch ein einziges Mal mit Ihnen im Mondschein dahinschweben!“

„Sind Sie mondsüchtig?“

***

Deutlich.

Dame: „Ich danke Ihnen für das Bouquet, aber heiraten kann ich Sie nicht.“

Herr: „Das ist eigentümlich; und meine Blumen führen Sie sogar an die Lippen.“

Dame: „Ja, aber nur die Blumen, ein Blatt nehme ich nie vor den Mund.“

Devotion.

Fürst: „. . . Nun, lieber Hofrat, haben Sie auf Ihrer Reise sich auch meiner einmal erinnert?“

Hofrat: „O, ich habe in der Ferne sogar von Hoheit zu träumen gewagt.“

Gewohnt.

Hausierer (zum Herrn, der ihn hinauszuwerfen versucht): „Gott der Gerechte, geht das langsam! Glauben Se, ich hätt' mei Zeit gestohlen?“

***

Auch ein Grund.

Heiratsvermittler: „Warum konveniert Ihnen denn die Dame nicht?“

Kandidat: „Ach, die heißt Eulalia, und das ist mir ein zu gefährlicher Name, wenn ich da nach Hause komme und spreche sie an, merkt sie ja gleich, wie viel ich getrunken habe!“

***

Erster Gedanke.

Herr: „Die Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hat eine völlige Revolution in den Verkehrsverhältnissen hervorgerufen.“

Backfisch: „Wird man nun für Hochzeitsreisende auch Tunnels in die Luft bauen?“

***

Unbedacht.

Herr (zu seinem Freund): „Ja, ja, Bester, ledig und verheiratet sein ist ein großer Unterschied, einst war ich allein, und nun muß ich für eine ganze Familie — borgen!“

***

Traurig, aber wahr!



Löwe: „Ich reise inkognito!“

Giraffe: „Majestät haben es leicht, aber ich mit meiner Länge muß mich anpöbeln lassen!“

Nr. 100. 1923.



Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die Sonne von Lahori.

30. Fortsetzung. Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler. Nachdruck verboten.

Als sie sich ernsthaft prüfend diese Frage vorlegte, erschien plötzlich vor ihrem geistigen Auge ein frisches, lebensprühendes Jünglingsgesicht, von dunklem Haar umrahmt. Es sah sie mit stahlblauen Augen seltsam erregt an. Und sie hörte wieder, wie oft, wenn sie vor sich hinträumte, Gert Volmars erregte Stimme sagen: „Die trage ich auf meinem Herzen, bis du meine Frau wirst. Jeder Ritter muß die Farbe seiner Dame tragen.“ Und sie sah, wie er die blaue Zopfschleife auf seinem Herzen barg.

Erschrocken, wie auf einem Unrecht ertappt, zuckte sie zusammen und fand sich in die Wirklichkeit zurück. Ein leichtes Zittern lief über ihren Körper, sie wagte jetzt nicht in Onkel Hans Augen zu sehen.

Dieser aber sah nicht, was in ihr vorging, weil er mit geschlossenen Augen dalag und glückselig ihren Worten nachlauschte, die ihn so sehr beglückten: Ich will nie — niemals frei sein — du — du bist doch mein liebster Mensch auf der Welt.“

Ja — er wußte es, jetzt war er ihr noch der liebste Mensch — jetzt noch. Und damit mußte er sich begnügen. Wenn einst ein anderer in ihr Leben trat, den sie noch lieber gewann als ihn —, dann würde er nicht mehr sein — dann würde er es nicht mehr fühlen, wie weh es tat, wenn sie einen andern mehr liebte als ihn.

Aber zugleich bäumte sich nun sein kraftvolles Sein dagegen auf, daß das Schicksal ihn so erbarmungslos zur Strecke gebracht hatte. Wäre er noch im Vollbesitz seiner Kräfte, seiner Gesundheit — weshalb hätte er dann nicht versuchen sollen, sich die Liebe seiner jungen Frau zu erringen? Ihre Liebe, nach der er sich sehnte, jene Liebe, die ihm nie zuteil geworden war, die Liebe einer Frau, die alles gibt mit ihrer Liebe.

Er biß die Zähne zusammen und kämpfte die heißen Wünsche nieder, die in ihm aufstiegen wie eine lodernde Flamme und sich zur Wehr setzen wollten gegen Tod und Verderben. Nein, nein — fort mit solchen Wünschen. Er hatte sich Martinas Einwilligung zu dieser Ehe nicht erschlichen, um selbst Nutzen daraus zu ziehen, er hatte sie zu seiner Frau gemacht, nur um ein Recht zu haben, sie beschützen zu dürfen und ihre Zukunft sicherstellen zu können. Daß er das konnte, durfte, mußte Glück genug für ihn sein. Er sah mit einem abgeklärten, ruhigen Blick wieder zu ihr auf.

„Also — ich kann Rainau für dich kaufen, Martina. Gib mir ein Blatt Papier, ich will an Mynheer Bookman in Amsterdam kabeln.

Im Reich der Töne.

Wer einsam steht in buntem Lebenskreise
Und was das Leben teuer macht, verlor,
Wie bebt sein Herz, trifft eine liebe Weise
Aus ferner Jugend an sein horchend Ohr.

*

Der Freundschaft Worte haben oft gelogen,
Es täuscht die Liebe durch Beredsamkeit;
Musik allein hat nie ein Herz betrogen
Und viele tausend Herzen hocherfreut.

*

Wenn in der Leiden harten Drang
Das bange Herze will erliegen,
Musik mit ihren Silberklang
Weiß hilfreich ihnen obzusiegen.

*

Unter der Tonkunst schwillt das Meer
unseres Herzens auf, wie unter dem Mond
die Flut.

Er soll Rainau für dich kaufen und zugleich Gert Volmar als Verwalter verpflichten, solange sich dieser verpflichten lassen will. Morgen früh kann Mynheer Haverkamp dies Telegramm mit nach Palembang nehmen und dort aufgeben. Mynheer Bookman wird Rainau für Jan van Kossum und seine Frau kaufen. Ich habe ihm ja meine Vermählung angezeigt, doch wird er nicht wissen. In Rainau soll niemand vorher erfahren, daß du die künftige Besitzerin dieses Gutes sein wirst. Ich denke mir, es wird dir eines Tages Freude machen, wenn du dich deinen Verwandten als Herrin von Rainau zu erkennen geben wirst. Oder nicht?“

Sie lächelte verträumt.

„Ach, Onkel Jan — an was du alles denkst! Es könnte mich freilich reizen, eines Tages unerkannt nach Rainau zu kommen, dort erst einmal zu sondieren, wie alles steht, ehe ich mich zu erkennen gebe. Was Gert dann wohl für Augen machen würde.“

Sie sah verloren ins Weite, und ein weiches, träumerisches Lächeln lag auf ihren Zügen.

„Er wird sich sicher freuen, dich wiederzusehen,“ sagte er, sie entzückt betrachtend.

Sie schrak empor aus ihren Träumen.

„Hoffentlich wirst du dann bei mir sein,“ sagte sie aufatmend.

Er sah still, mit großen Augen vor sich hin.

„Ich werde nicht bei dir sein, Martina —, aber meine Liebe wird dich begleiten auf allen Wegen. Und — was auch in Zukunft an dich herantritt — denke immer daran, daß du mir dein Glück schuldig bist. Erst, wenn du ein ganzes, volles Frauenglück gefunden hast, wirst du all meine Wünsche erfüllt haben.“

Sie sah in sein blasses, verklärtes Gesicht und barg dann erschüttert das Gesicht in den Händen. Ergriffen erkannte sie, welche Selbstentäußerung in diesen seinen Worten lag. Das Herz tat ihr weh, weil sie fühlte, was er leiden mußte. Und sie mußte ihm etwas Gutes, Tröstliches sagen:

„Onkel Jan —, ich kenne kein größeres Glück als bei dir zu sein,“ sagte sie mit bebender Stimme.

Aber diese Worte diktierten ihr Mitleid, nicht ihre Liebe.

Und ein heißes Gebet stieg aus ihrem Herzen zum Himmel empor: „Vater im Himmel, hilf mir, daß ich diesem einzig guten Menschen nie, niemals wehe tun muß.“

Jan van Kossum schrieb nun das Telegramm an Bookman und gab es Martina.

„Gib es Kimloh, er soll es Mynheer Haverkamp zur Besorgung übergeben, ehe dieser morgen nach dem Dampfer geht, um nach Palembang zu fahren. Und nun will ich schlafen, Martina, ich bin müde — und du bedarfst der Ruhe auch.“

* * *

In Rainau hatten sich die Verhältnisse, seit Martina es mit ihrem Onkel Georg verlassen hatte, wesentlich verändert. Der Krieg hatte auch hier eine einschneidende Wirkung ausgeübt. Es war Theodor Dornberg immer schwerer

bewohnen, die Zinsen für das belastende Kapital aufzubringen, und die Gläubiger hätten ihm wohl vor seinem Tode das Gut genommen, wenn sie sich nicht gesagt hätten, daß jetzt eine schlechte Zeit sei, um ein Gut zu verkaufen.

Dann war allerdings wieder eine bessere Zeit für die Landwirte gekommen. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse stiegen im Preise, und Rainau hatte fruchtbaren Boden, der trotz des jahrelangen Raubbaues noch immer erträgliche Ernten gab. So hielt sich Theodor Dornberg ihnen wieder, und die Gläubiger rechneten aus, daß Landgüter im Preise steigen würden und ihre Forderungen bei einem Verkauf eher befriedigt werden konnten, wenn man sich noch eine Weile gedulde. Als Deutschland Republik geworden war und viele Offiziere ihren Abschied nahmen oder nehmen mußten, rief Theodor Dornberg seinen Enkel, Gert Volmar nach Rainau, damit er ihm bei der Bewirtschaftung des Gutes helfen konnte. Gert war einesteils erbittert und niedergedrückt nach schweren Kriegsjahren heimgekehrt, als der Zusammenbruch erfolgte, andererseits wie erlöst, daß er nun nicht länger Offizier zu sein brauchte. Da er aber mit einem Schlage aus seiner Existenz gerissen war, galt es nun, sich eine neue zu gründen. Und so ergriff er ohne weiteres die Gelegenheit, sich in Rainau die nötigen landwirtschaftlichen Kenntnisse anzueignen. Natürlich konnte er bei den ungünstig veränderten Verhältnissen erst recht nicht daran denken, sich als Landwirt selbständig zu machen. Nicht die elendeste Kritik konnte er sich kaufen. Aber in solchen Zeiten mußte man froh sein, wenn man nur eine annehmbare Anstellung erhielt. Und nun eine solche als Verwalter zu erhalten, mußte er erst noch viel lernen, trotzdem ihm der Landwirt sozusagen im Blute lag.

Mannhaft und energisch begann er also in Rainau eine mühevolle Lehrzeit, die ihn aber doch befriedigte. Da er mit Lust und Liebe dabei war, machte er schnelle Fortschritte, und er sah mit froher Zuversicht, wie sich die ziemlich verlodderten Zustände in Rainau unter seiner energischen Führung langsam zu bessern begannen.

Von den Zinsen seines kleinen Kapitals konnte er bei der immer mehr zunehmenden Teuerung nicht existieren. Er mußte immer wieder von dem kleinen Kapital nehmen, denn sein Großvater konnte ihm für seine Mühewaltung nichts geben als freie Wohnung und freie Station.

Gert betrachtete seinen Aufenthalt in Rainau nur als Vorstudium für eine spätere Existenz.

Sein Fleiß, seine Tüchtigkeit und die Liebe zur Sache machten ihn bald zu einem vortrefflichen Verwalter, und er hätte sich nun wohl nach einer anderen, einträglicheren Stellung umsehen können, wenn nicht in dieser Zeit sein Großvater gestorben wäre. Dessen Gläubiger baten Gert, er möge die Verwaltung noch übernehmen, bis sich ein Käufer gefunden habe für Rainau.

Gert war in all der Zeit weder seinen Großeltern noch seinen Tanten innerlich nähergekommen und verkehrte gewissermaßen nur geschäftlich mit ihnen. Aber nun der Großvater gestorben war und die drei Frauen angstvoll auf den Moment warteten, da man sie von Rainau fortgehen hieß, überkam ihn ein gewisses Mitleid mit diesen armseligen Geschöpfen, und er sagte sich, wenn er in Rainau blieb, bis es verkauft wurde, konnte er vielleicht irgendeinen günstigen Umstand benutzen, um etwas für die drei Frauen zu tun.

Seit er in Rainau seinen dauernden Aufenthalt genommen hatte, waren die alten Erinnerungen wieder lebendig geworden. Er dachte an Tante Maria, die schöne, leidvolle Frau, der seine erste junge Verehrung gehört hatte, und an die kleine, holde Martina, mit der er im Park herumgetollt war. Das blaue Band, das er Martina geraubt, hatte er, als er in Rainau seine Sachen auspackte, in einem Band Homer gefunden. Er hatte in dem Buch geblättert und sah die säuberlich gepreßte Zopfschleife.

Lächelnd sah er darauf nieder. Die Erinnerung an die Szene, da er Martina diese Haarschleife geraubt hatte, stieg in ihm auf. Ach — was war das damals für eine sorglos-glückliche Zeit gewesen, als er den Ritter der kleinen Martina spielte und gegen die Tanten allerlei Schabernack verübte, weil sie seinen kleinen Liebling und die verehrte Tante Maria quälten. Die Tanten waren die Drachen und Ungeheuer gewesen, gegen die er als Ritter seiner Dame zu Felde zog. Und er erinnerte sich ganz genau, daß an jenem Tage, da er Martina das blaue Band raubte zum erstenmal ein stürmisch leidenschaftliches Empfinden in seiner Brust erwacht war. Martina hatte zu hold und reizend ausgesehen, als sie im Menuettschritt, weiß gekleidet, über die Parkwiese getanzt war. Er hatte sie küssen müssen, und die blaue Schleife hatte er eine ganze Zeit auf dem Herzen getragen, bis er sie, weil sie unansehnlich geworden war, in ein Buch gelegt hatte, um sie zu pressen. Dann hatte er sie freilich vergessen — die blaue Schleife — und zuweilen auch die kleine Martina. Er verlebte ja damals gerade seine ersten Leutnantsjahre — mit hundert freiheits- und lebenshungrigen Torheiten — da verblaßte das Bild der reizenden, kleinen Cousine.

Aber jetzt, da er die blaue Schleife lächelnd in der Hand wog, erstieg ihr holdes Bild der Vergangenheit. Freilich — es hatte keine klaren Züge. Ihr Antlitz vermochte er sich nicht zu vergegenwärtigen, wußte nur, daß es reizend gewesen war, und daß ihr liebes, weiches Stimmchen oft zärtlich nach ihm gerufen hatte. Und an ihr wundervoll lockiges, goldschimmerndes Haar konnte er sich noch genau erinnern.

Sanft strich er über das Band. Er hatte damals Martina versprochen, daß er es auf dem Herzen tragen werde, bis sie seine Frau werden würde — und damals war es ihm ernst gewesen mit diesem Versprechen. Was spricht man nicht für Torheiten —, wenn sich das erstemal in einem jungen Herzen ein unverstandenes Empfinden regt.

Die kleine Martina war aus seinem Leben entschwunden wie ein holder Traum, sie war tot für ihn, wie ihre liebe, schöne Mutter, deren Grab er so oft verwahrlost und ungepflegt gefunden hatte. Jetzt hatte er es freilich längst in Ordnung bringen lassen. Er hatte es frisch aufhügeln und mit Efeu bepflanzen lassen. Dem halb versunkenen, schmucklosen Denkstein hatte er selbst eine feste Basis gegeben, und unter den Namen Maria Dornberg, geb. Feldner, legte er täglich frische Blumen, solange es welche in Rainau gab und im Winter grüne Tannenzweige.

Das blaue Band hängte er dann lächelnd über seinen Degen, der mit anderen Waffen die Wand über seinem Diwan dekorierte. Wenn er nun in seinen seltenen Mußestunden auf dem Diwan ruhte, dann sah er die blaue Schleife über sich hängen, und er dachte dann an Martina.

(Fortsetzung folgt.)

Frühaufstehen.

Die Tage sind nun wieder länger geworden, und wenn man im Winter auch gern möglichst lange im Bett blieb, so lockt die liebe Sonne im Frühjahr doch ganz von selbst zum Frühaufstehen. Ob man der Lockung folgt, ist freilich eine andere Sache. Viele sind während der kalten finsteren Jahreszeit die Langschläferei so gewohnt geworden, daß sie sich nur mit Energie von den Fesseln dieser Gewohnheit befreien können. Das ist natürlich vom Uebel, denn der Mensch soll sich jederzeit zu beherrschen vermögen. Hat man genug geschlafen, so wacht man auf, und nun soll man frischweg an sein Tagewerk gehen. Nur der wirkliche Schlaf ist gesund, das bloße Im-Bett-Liegen aber nicht, sofern man nicht gerade krank oder kränklich ist. Ausschlafen muß der Mensch auf alle Fälle; reichts aber am Morgen nicht, dann gehe man des Abends zeitiger schlafen. Im übrigen haben die Gelehrten nachgewiesen, daß man im Sommer weniger Schlaf braucht als im Winter. Man zwinge sich also, täglich etwas früher aufzustehen, als am Tage vorher, denn gewaltsam soll man eine Angewohnheit ja auch nicht vertreiben, d. h. man soll nicht plötzlich um 4 oder 5 Uhr aufstehen, was man bisher zwei Stunden später tat.

Das Frühaufstehen ist aber nicht genügend, man muß die gewonnene Zeit auch vorteilhaft verwenden, ganz besonders zu einem Spaziergang oder einem gemächlichen Spazierengehen auf Umwegen nach der Arbeitsstätte. In früher Morgenstunde sieht die Natur ganz anders aus als am Tage. Man fühlt die würzige Frische der Morgenluft, dazu ist der Geist munter und froh, der Arm kräftig und arbeitsfreudig, das Gemüt voll befriedigt, der Lebensgenuß ein tieferer. Daß Morgenstunde Gold im Munde hat, weiß jeder, aber wie wenige wenden diese uralte Weisheit praktisch an! Man versuche es einmal, recht früh am Morgen hinaus in Feld und Wald zu gehen, und man wird entzückt sein von der unendlichen Schönheit der Gottesnatur gerade in diesen Stunden.

#

Frühzeitige Baumschädlinge.

Achtet jetzt auf die Raupen des Baumweißlings und der Nonne. In manchen Jahren und Gegenden beginnen die Räupchen des Baumweißlings schon im April ihr Zerstörungswerk an Pflaumen-, Birn- und Apfelbäumen, auf Vogelbeeren, Mispeln, Weißdorn und Schlehen, indem sie die Knospen und das junge Blattwerk abfressen. Die Raupen sehen anfänglich schwärzlich aus und sind mit feinen Haaren besetzt, später lassen sie schwache dunkle Längsstreifen erkennen. Der Baumweißling ist ein Verwandter des ebenfalls, besonders im Gemüsegarten, sehr schädlichen Kohlweißlings, er ist lange Zeit ziemlich selten und wird dann wieder zu einer wahren Landplage. Etwa Ende Mai sind die Raupen erwachsen und verpuppen sich dann, nach knapp drei Wochen schlüpft der Falter aus. Ende Juni bis Juli legt das Weibchen bis zu 150 Eier in Kuchen auf die Oberfläche von Blättern und kurz darauf kriechen oft schon die jungen Räupchen aus. Man achte deshalb auf die Eier und vernichte sie, wo dies immer möglich ist. Sie sind goldgelb, zart gefurcht, oben und unten etwas zugespitzt. Auch zerstöre man die Nester, die aus Blättern zusammengesponnen sind. Die jungen Raupen spinnen sich zeitig im Herbst ein, und die Nester sind nach dem Laubabfall im Winter leicht durch die vertrockneten Blätterbüschel zu erkennen. Diese Raupennester nennt man, im Gegensatz zu denen des Goldafters, die große Raupennester genannt werden, kleine. Die Nester müssen spätestens im März beseitigt sein, und zwar dürfen sie keinesfalls auf die Erde geworfen werden, sondern sie sind, wie übrigens alle Raupennester, zu verbrennen. Der Schmetterling, auch Hedenweißling genannt, sitzt an heißen Tagen in ganzen Gesellschaften an feuchten Wegen, Bächen, Tümpeln und dergleichen und sollte auch dort nach Möglichkeit getötet werden.

Die kleinen kurzen Räupchen der Nonne befallen im zeitigen Frühjahr die jungen Blätterbüschel der Apfel- und Pflaumenbäume, noch mehr aber Buchen, Eichen, Birken, Linden und besonders Fichten, mitunter auch Kiefern. Die Raupen sitzen anfangs in großen Gesellschaften zusammen. Sie haben einen verhältnismäßig großen, schwarzen Kopf, daran je ein Knöpfchen rechts und links, sonst schwärzlich, manche auch graugelb aus, und tragen besonders vorn, auffallend lange und wagerecht vorwärts stehende spärliche Haare, außerdem ist der Leib mit vier Reihen winziger Härchen besetzt. Es braucht wohl nicht daran erinnert zu werden, welche Schäden die Raupen der Nonne schon in manchen Jahren in unseren Wäldern angerichtet haben. Deshalb ist es unerläßliche Pflicht, die Lebensgewohnheiten dieses Schädlings zu beobachten und ihn in allen Entwicklungsstadien zu vernichten. Zu bekämpfen ist die Raupe leicht, da die Raupen morgens [illegible] herauswandern, sind an diesem [illegible] töten.

Ein interessanter Vergleich.

Alle seit dem Friedensschluß von Frankreich unternommenen Sanktionen gegen Deutschland, einschließlich der Ruhrbesetzung, sind von den französischen Staatsmännern und in der französischen Oeffentlichkeit mit dem Hinweis auf die Nichterfüllung der Frankreich aus dem Versailler Vertrag zustehenden und uns aufgezwungenen Forderungen begründet worden. Wie es um diese Forderungen bestellt ist, ist immer wieder von deutscher Seite gesagt worden. Es ist interessant, die Meinung eines neutralen Beobachters zu hören, den man auf Grund seiner frühern Stellung für einen objektiven Beurteiler halten muß. Pierrepont B. Noyes, weiland Mitglied der Rheinlandkommission der Vereinigten Staaten von Amerika, schreibt zu diesem Thema in Nr. 3010 der New Yorker Zeitschrift The Nation folgendes:

Es haben meiner Ansicht nach von Anfang an zwei Faktoren zu der jetzigen Situation an der Ruhr geführt, Faktoren, deren Anerkennung manche sonst unerklärliche Zwischenfälle der Zukunft erklären werde: 1. Die deutsche Entschädigung ist zu allen Zeiten auf einen unendlich viel höhern Betrag festgesetzt worden, als irgendein Land von der Größe Deutschlands überhaupt bezahlen konnte; 2. Frankreich weiß dies; es hat es immer gewußt und hat absichtlich auf einer Summe bestanden, die bestimmt Deutschlands Verschulden herbeiführen sollte. Was die Entschädigung angeht, so möchte ich diese Angeciegenheit von einem sehr einfachen Gesichtspunkt aus betrachten. Im Jahre 1871 wurde das gesamte Kapitalvermögen sowie der gesamte Wohlstand aller Art in Frankreich von einem Mitglied des französischen Kabinetts auf ungefähr 25 Milliarden Dollar oder 125 Milliarden Franken geschätzt. Deutschland verlangte von Frankreich eine Entschädigung von einer Milliarde Dollar. Man nahm an, daß dies den wirtschaftlichen Ruin Frankreichs bedeuten würde. Die Summe wurde innerhalb dreier Jahre bezahlt, und die Bezahlung ist immer als ein Wunder betrachtet worden. Diese Entschädigung betrug 4 v. H. des französischen Nationalvermögens. Im Jahre 1918 betrug nach der Schätzung eines berühmten britischen Statistikers der gesamte Wohlstand Deutschlands 65 Milliarden Dollar. Die höchste Schätzung des deutschen Nationalvermögens, die ich erhalten kann, gibt die Zahl für das Jahr 1914 mit zwischen 75 und 90 Milliarden an. Sicherlich stellen 75 Milliarden nach dem Kriege eine liberale Schätzung dar. Nun betrug die gegen Deutschland im Jahre 1920 geltend gemachte Forderung etwa 56 Milliarden Dollar oder 75 v. H. des gesamten deutschen Nationalvermögens, und der vielgelobte gnädige Londoner Kompromiß des Jahres 1921 verlangte immer noch über 32 Milliarden Dollar oder 43 v. H. des gesamten deutschen Nationalvermögens. Im Jahre 1871 wurde die vierprozentige Entschädigung als unerhörter Forderung eines trunkenen Siegers betrachtet. Dies ist nicht alles. Ziffern, die dem französischen Kabinett im Jahre 1872 unterbreitet wurden, zeigten, daß die Gesamtkosten des Krieges für Frankreich weniger als 6 v. H. seines Kapitalvermögens darstellten. Der Krieg von 1914 bis 1919 kostete Deutschland zwischen 30 und 40 v. H. seiner Hilfsmittel. Und trotzdem hätte Frankreich von 1871 bis 1873 die Entschädigung nicht aufbringen können, ohne den Kredit, der auf jede Weise durch die Neutralen und sogar durch Deutschland selbst auf Grund seines Bedarfs an dem Gelde unterstützt wurde. Auf der andern Seite hat die Politik der Alliierten vom Tage des Waffenstillstands das Bestreben gezeigt, Deutschlands Kredit zu zerstören.

Die Folgerung, die der Verfasser aus diesem lehrreichen Vergleich zieht, gipfelt in der hoffnungslosen Frage, ob man hiernach den Einwand haben könne, daß Deutschland die geringsten Aussichten besitze, sich von der Strafe des Vertragsbruchs und der drohenden Invasion zu befreien. Ziehen wir zu den gemachten Angaben noch vergleichsweise die Leistungen heran, die tatsächlich von Deutschland seit Friedensschluß erbracht worden sind, so dürfte sich in bezug auf den stark verminderten Nationalreichtum Deutschlands ein Prozentsatz ergeben, der die von Frankreich nach dem letzten Kriege geleisteten 4 v. H. bei weitem übersteigt und die von Frankreich so beliebte Gegenüberstellung seiner eigenen Erfüllungspolitik gegenüber dem angeblich böswilligen Verschulden Deutschlands ins rechte Licht rückt.

#

Die Stimme eines deutschen Sozialisten.

Im „Vorwärts" äußert sich Jakob Altmaier, der seiner eigenen Angabe gemäß schon oft von französischen Blättern ob seiner Kritik an Mißständen im eigenen Lande zitiert worden ist, über das Verhalten der Franzosen gegenüber den Eisenbahnarbeitern und Beamten, die ihrem Lande und ihren vorgesetzten Behörden den pflichtschuldigen Gehorsam bewahrt haben, folgendermaßen:

Im Rheinland werden nicht nur die dienstverweigernden Männer aus der Heimat vertrieben, nein, binnen vier Tagen muß die Familie folgen. Grauenhafte Elendszüge erscheinen an der Grenze des unbesetzten Gebiets. Weinende, kurz vor der Niederkunft stehende Mütter, stumme Greise, schreiende Kinder, schluchzende Männer, mit armseligem Hausrat beladen, sehen noch einmal um sich nach der Stätte, wo sie geboren, wo sie gearbeitet, die sie geliebt, mit der sie jede Faser des Herzens verbunden und verwoben hatte, ohne die sie geistig und seelisch nicht leben können, und von der man sie jetzt verjagt hat wie tolle überflüssige Hunde. An vielen Tausenden von Menschen wird ein Verbrechen begangen, das den Namen Frankreichs und seines Volkes nicht minder besudelt, wie es die geschundenen, für ihre Nation Leidenden ehrt. Niemand wird uns nachsagen können, wir seien Nationalisten im übeln Sinn des Wortes. Ein großer Franzose, unser unvergeßlicher Jaurès, sagte einmal: „Die Nation ist das Schatzkästlein der Völker." Im Rahmen der Nation sehen wir die einzige Möglichkeit, die Fähigkeiten und die Kraft eines Volkes zu solcher geistigen und körperlichen Höhe zu bringen, daß es in friedlichem Austausch seiner Produkte ein Gewinn und ein Segen für die Kultur und für die Menschheit wird. Deshalb suchen wir die Verständigung und das Verstehen, deshalb kämpfen wir im eigenen Lande gegen alle, die sich diesen hohen Idealen entgegenstemmen. Völkerhaß, Krieg und Zerstörung verewigen möchten. Umso mehr muß es aber auch im Ausland gehört und verstanden werden, wenn wir gegen Taten fremder Machthaber, begangen an fremdem Volk, Einspruch erheben. Wir sagen es nicht jenen, die die Befehle geben, wir sagen es dem Volke, das immer und immer wieder mit seinem Namen und mit seiner Ehre haftbar ist. Sollten gar Annexionisten an der Seine und Illusionisten glauben, sie könnten durch barbarische Maßnahmen am Rhein ein Volk von Proselyten schaffen, so antworten wir: Und wenn ihr noch Hunderttausende von Arbeitern oder Beamten ausweist, so wenig wie die Ausgewiesenen werden die Zurückgebliebenen je vergessen, wo ihre Nation und wo ihr Volk ist. Der Schreiber dieser Zeilen ist schon oft von französischen Blättern ob seiner Kritik an den Mißständen im eigenen Lande zitiert worden, möge der Temps auch diesmal wiedergeben, was ein Deutscher und ein Sozialist an dieser Stelle über den Frevel französischer Generale und Politiker schreibt.

Altmaier schließt mit der dringlichen Mahnung an die deutsche Regierung und an die Deutschen im unbesetzten Gebiet, sich der [illegible] triebenen nach bestem Können anzunehmen und namentlich zu verhindern, daß sie zum Gegenstande wucherischer Ausbeutungen gemacht werden.

Mancherlei.

— (Pflege der deutschen Kriegergräber in England.) Die britische Regierung hat nach einer Mitteilung an das Zentralnachweisamt die Aufstellung von Grabsteinen auf sämtlichen deutschen Kriegergräbern in England auf ihre Kosten nach einem vom Zentralnachweisamt vorgeschlagenen Muster beschlossen. Die Steine sollen in Deutschland gefertigt werden. Es ist also damit zu rechnen, daß in nicht zu ferner Zeit sämtliche deutschen Kriegergräber in England mit guten und dauerhaften Grabzeichen versehen sein werden.

— (Praktischer Kommunismus als Abschreckungsmittel.) Nach einer Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur kam Ministerpräsident Stambolisi in einer Rede auf einer Wählerversammlung in Sofia unter anderem auf die kommunistische Bewegung auf dem flachen Lande zu sprechen und kündigte einen Gesetzentwurf an, wonach in einer Landgemeinde, in der mehr als zehn Eigentümer der Kommunistischen Partei angehörten, das Eigentum der Parteimitglieder enteignet und eine Kommune gebildet werden soll, in die alle Kommunisten der Ortschaft zwangsweise eintreten müssen. Unter den Mitgliedern der Kommune tritt Arbeitsteilung nach dem Grundsatz der Gleichheit ein, ebenso werden die Mitglieder der Kommune an ihren Erzeugnissen zu gleichen Teilen beteiligt. Zur äußeren Politik Bulgariens erklärte der Ministerpräsident, daß die Bauernregierung an ihrer Politik festhalten werde.

— Ein Kommunistenführer als Brandstifter. Der Kommunistenführer Karl Brand aus Holzminden ist ein gelehriger Schüler des berüchtigten Max Hölz. Brand, der in der Stadt Holzminden als Vorsitzender der kommunistischen Partei, als Stadtverordneter, Vorsitzender des Holzarbeiterverbandes usw. amtierte, soll in den letzten Jahren in der Nähe von Holzminden mehrere Gebäude vorsätzlich in Schutt und Asche gelegt haben. Bis jetzt konnte Brand, der lediglich aus parteipolitischem Fanatismus handelte und nach bekannter Kommunistenart seine Untaten abstritt, nur in einem Falle der vorsätzlichen Brandstiftung überführt werden. In diesem Falle äscherte er eine mit Erntevorräten, Maschinen usw. im Werte von mehreren Millionen angefüllte Scheune in Gegenwart eines anderen Kommunisten vollständig ein. Wegen diesem, ihm einwandfrei, trotz alles frechen Leugnens nachgewiesenen Falle, wurde Brand jetzt vom Schwurgericht in Braunschweig nach zweitägiger Verhandlung zu nur 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Sein Komplize, ein von ihm zur Begleitung nach dem Brandobjekte bewogener junger Kommunist, kam mit 6 Monaten Gefängnis davon. Entgegen dem Antrage des Staatsanwalts und trotz der besonderen Schwere der vorliegenden vorsätzlichen Brandstiftung billigten die Geschworenen dem Hauptangeklagten Brand, der Frau und 5 Kinder hat, die in großer Not leben, mildernde Umstände zu.

— (Der Sparsamkeitskurs in Oesterreich.) Unter der Oberaufsicht des Völkerbundskommissars Zimmermann geht man in Oesterreich immer schärfer mit der Streichung unnötiger Staatsauslagen vor. So ist jetzt beschlossen worden, die Zahl der Ministerien erheblich zu vermindern. Es werden zusammengelegt das Auswärtige Amt und das Kanzler-Amt, das Kriegsministerium und das Ministerium des Innern, das Verkehrsministerium und das Handelsministerium. Die bisher bestehende Zahl von elf Ministern wird dadurch auf acht zurückgeführt

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 30. April. **(Verschiedenes.)** Auf Grund des Gesetzes über die Berücksichtigung der **Geldentwertung in den Steuergesetzen** vom 20. März 1923 (R.-G.-Bl. I S. 198) wird 1. nach Artikel I § 6 von den Erträgen aus Kapitalvermögen, die nach dem 3. April 1923 fällig werden, die Kapitalertragsteuer **bis auf** weiteres nicht erhoben und sind 2. **durch** Artikel VII § 2 Nr. 1 **die §§ 1 bis 5,7 der** Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober 1919 (R.-G.-Bl. S. 11820) gestrichen, so daß Nichtbankiers bei Einlösung von Zinsscheinen und zur Rückzahlung fälligen Stücken der preußischen Staatsschuld, der Reichsschuld und der Schutzgebietsschuld ein vom Finanzamt bestätigtes Stückverzeichnis über die Anmeldung ihres Besitzes an Wertpapieren nicht mehr vorzulegen brauchen.

•

34 Milliarden für Preußens Gemeinden.

Einen für die neuen Haushaltspläne aller Gemeinden bedeutsamen Erlaß haben die preußischen Minister des Innern und der Finanzen soeben herausgegeben. Danach haben die Gemeinden bei der Aufstellung ihrer Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1923 mit einer wesentlichen Erhöhung der Beträge aus der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer zu rechnen. Das gesamte Aufkommen aus diesen Steuern wird für das nächste Rechnungsjahr auf 115,5 Milliarden Mark veranschlagt. Hiervon würden etwa drei Fünftel = 69 Milliarden auf Preußen und hiervon die Hälfte = rund 34 Milliarden auf die preußischen Gemeinden und Gemeindebehörden entfallen. Da im Rechnungsjahr 1920 insgesamt 4 Milliarden Mark als Mindestbetrag gewährleistet worden sind, so würde sich etwa der achtfache Betrag für die neuen Haushaltspläne ergeben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Haushaltsplan des Reiches bereits im vorigen Spätherbst aufgestellt wurde, so daß augenblicklich das Aufkommen aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer wesentlich höher zu schätzen ist. Aus diesem Grunde erklären es die Minister für gerechtfertigt, daß die Gemeinden bei der Aufstellung ihres Haushaltsplanes zunächst in der Regel etwa das Fünfzehnfache der gewährleisteten Mindestbeträge als Einnahme aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer einstellen. – Hoffentlich kommen die Gemeinden nun auch recht bald in den Besitz dieser versprochenen Summen.

•

(50 Jahre Bergknappe.) Der morgige 1. Mai ist für unsern geschätzten Mitbürger Herrn Betriebsführer Berger ein Jubiläumstag in mehrfacher Beziehung, und zwar jährt sich am 1. Mai 1923 der Tag zum 50. Male, als der Jubilar erstmals zum Pütt zog, weiter war er 25 Jahre Steiger, 25 Jahre auf der Zeche „Monopol" tätig und damit auch 25 Jahre Bürger unserer Stadt. Als echter „Ennepeströter" ist Herr Berger ein Mann von echtem Schrot und Korn und von Stolz erfüllt für seine Heimat, dem Lande der roten Erde, in dem er 5 Jahrzehnte lang unermüdlich und mit großem Erfolg wirkte. Alle Knappen kennen und schätzen den Jubilar als Mann der Tat, der sich nie scheute, ob früh oder spät mit Hand anzulegen, wenn die Stunde es erforderte. Besonders aber bei Störungen und Unfällen ist der „Bettrieb", wie ihn die Knappen in fest kollegialer Hochachtung Kurzweg nennen, stets der unermüdliche Schaffer, der in Stunden der Not und der Gefahr nie versagte und dem in kritischen Momenten nie eine Arbeit und Anstrengung zuviel wurde. Und wie der Achtung von unten, so hat sich der Jubilar durch seine Eigenschaften die Wertschätzung von oben erworben. Und alle werden dieses Jubeltages in Treue um Treue gedenken. So wird die Direktion der G. B.-A.-G. den langjährigen Beamten und Mitarbeiter in besonderer Weise ehren, die Beamten werden des Tages freudig gedenken, das Quartett Monopol und der Gesangverein Grillo wollen dem Freunde und Förderer des Männergesanges die Glückwünsche durch das deutsche Lied überbringen, und der technische Grubenbeamten-Verein wird den Jubilar als seinen 2. Vorsitzenden und mit ihm einen weiteren Jubilar der goldenen 50, Herrn Herberholz, in einer Feier am 5. Mai ehren. Und wie all die Arbeitskollegen und Mitarbeiter, sowie die Schüler der Bergvorschule Kamen ihrem Lehrer, so werden auch die vielen Freunde und Bekannten aus der Bürgerschaft sich dieses Jubiläumstages gern erinnern und Glückwünsche herzlichster Art übermitteln an den geschätzten Mitbürger und sein Haus. Und nun ein kräftiges „Glückauf" auf dem Wege zur diamantenen 60. Das sei unser Glückwunsch zum morgigen goldenen Jubeltage.

(Jubiläum.) Auf ein zehnjähriges treues Wirken im Hause des Herrn Heinrich Jacobi, Weststraße, kann am 1. Mai die Hausangestellte Elisabeth Hoffmann zurückblicken. Diese für die heutige Zeit besonders bemerkenswerte Tatsache ehrt beide Teile in gleicher Weise, und wirft ein helles Licht auf ein Verhältnis, wie man es nur allen Häusern und Familien wünschen möchten. Bemerkenswert ist noch, daß im Vorjahre Fräulein Paula Kertner im Hause Jacobi das 20jährige Jubiläum begehen konnte.

Nicht in den Gartenstraßen und den Verkoppelungswegen wird Schutt, Müll und andere überflüssige Gerätschaften abgeladen, sondern nur auf dem städtischen Schuttabladeplatz auf dem Grundstück der Ziegelei Kruse an der Wernerstraße. Diese Warnung erläßt die Polizei-Verwaltung an alle diejenigen, denen es egal ist, in welchem Zustande sich die Wege befinden und die nicht den Frühling mit seinem belebenden Hauch in dem herrlichen Grün der Hecken, Sträucher, Wiesen und Felder erkennen. Kamen ist von der Natur nicht sonderlich gesegnet, deshalb sollte doch jeder bestrebt sein, die grünen Gartenstraßen in Ordnung zu halten. Und wer das nicht tut, wird mit der Polizei unangenehme Erfahrungen machen.

(Die neue Preissteigerung.) Infolge des Anziehens der Devisenkurse hat die seit Anfang des Monats beobachtete leichte Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise sich plötzlich verschärft. Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes ist die Großhandelsindexziffer von dem 4923fachen des Friedensstandes am 14. April auf das 5738fache oder um 16,5% am 25. April gestiegen. Im einzelnen stiegen die Lebensmittel um 21,3%, die Industriestoffe um 12%, Inlandswaren um 12,5% und Einfuhrwaren um 30,2%.

(Wichtiger neuer Eilzug ab Unna.) Die täglich durch die französische Kontrole in Hengsteh entstehende immer größer werdende Verspätung des ab Unna 9.19 vorm. verkehrenden Eilzugs 65 nach Münster hat in Bahnhof Hamm den Anschluß an D-Zug 1 ab Hamm 9.56 vorm. über Hannover nach Berlin an 6.14 nachm. und an Dz. 97 ab Hamm 9.30 vorm. über Hamburg nach Altona an 3.40 nachm. unmöglich gemacht. Reisende, die beabsichtigen, diese Anschlüsse zu erreichen oder diese Züge ab Hamm benützen wollen, werden auf den seit 16. dieses Monats verkehrenden Eilzug 289, Unna ab 8.28 vorm., verwiesen. Letzterer ist lediglich aus diesem Grunde eingelegt, diese Anschlüsse zu vermitteln. Dz. 1 und Dz. 97 warten in Hamm den Anschluß des verspäteten Eilzuges 65 nicht mehr ab.

(Berlin–Köln mit vier Aufenthalten.) Die neuen Fernschnellzüge zwischen Berlin und Köln sollen zwischen den beiden Städten nur viermal halten. Wenn sie schon am 1. Juni oder etwas später zustande kommen, werden sie die ersten Züge sein, die an dem Alexanderplatz in Berlin nicht halten. Sie fahren vom Schlesischen Bahnhof zur Friedrichstraße und von hier wieder bis zum Zoologischen Garten durch. Dann halten sie nur in Hannover, Dortmund, Essen und Düsseldorf, fahren also Städte wie Duisburg und Hamm durch.

Verhaftet wurden vor einigen Tagen in Oelde 2 junge Leute von hier. Die beiden hatten während der Geschäftszeit in verschiedenen Geschäften Ladendiebstähle ausgeführt, bei denen sie alles gebrauchen konnten, wie Wäsche, Stoffe, Pistolen usw.

Overberge, 30. April. **(20 Hühner gestohlen.)** Dem Landwirt Heinrich Timpeltei wurden in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend 20 rebhuhnfarbige Hühner, wahrscheinlich lebend, gestohlen.

? **Dortmund**, 26. April. **(Ein Freilicht-Schlafzimmer.)** Bezeichnend für die große Wohnungsnot war ein Vorfall in Dortmund. Kam da vor einigen Abenden, nachdem die Dunkelheit bereits eingetreten war, eine Familie mit zwei kleinen Kindern mit einem schwer beladenen Handwagen auf dem Marktplatz in Dortmund direkt vor das alte Rathaus gefahren und lud unter dem bengalischen Scheine der großen Bogenlampen ihre Habseligkeiten ab: Bettstellen, Matratzen, Bettzeug, Kleiderschrank usw., alles, was eben zu einer Schlafzimmereinrichtung gehört. Es dauerte nicht lange und das „Nachtlager von Granada" war fertiggestellt; alle Möbel waren in kürzester Zeit hübsch geordnet auf dem Pflaster des Marktplatzes aufgebaut; selbst das unvermeidliche kleine „Töpfchen" fehlte nicht. Bis dahin war alles ohne Störung unter den Augen zahlreicher Zuschauer vor sich gegangen, deren Zahl inzwischen dauernd angewachsen war. Als nun der „Hausherr" sogar Anstalten machen wollte, sich seelenruhig in das frischgemachte Bett zu legen, erschienen zwei ordnungsliebende Schutzleute, ohne anzuklopfen, in dem Schlafgemach der Eheleute und forderten den Wagemutigen energisch auf, so schnell wie möglich seine Möbeln wieder aufzuladen und sich nach Hause zu scheren. Bei dem Disput zwischen den beiden Parteien klärte sich der eigenartige Sachverhalt auf. Es handelte sich um den aus der Zeit der Dortmunder Kommunistenherrschaft bekannten Hornig, der früher Sattler war. Sein Hausbesitzer hatte ihm die Wohnung gekündigt, da er aus ihr Büroräume machen wollte. Die Einwendungen Hornigs nützten nichts und er mußte wohl oder übel sein Schlafzimmer wieder abbrechen und den Marktplatz räumen.

•

Große Handwerker-Versammlung.

Holzwickede, 30. April. Am Sonntag, den 15. April, hatte sich in Holzwickede das Handwerk des Kreises Hörde versammelt. In dem großen, dichtbesetzten Böhleschen Saale konnte manches Wort vernommen werden, das in der heutigen Zeit jedem aus der Seele gesprochen wurde. Der Landtagsabgeordnete Prof. Dr. Hoffmann war aus Münster herbeigekommen, um vor unserem Handwerk zu sprechen von den Hoffnungen, die andere Berufskreise auf das Handwerk setzen. Der Vorsitzende, Bäckerobermeister Silbersiepe eröffnete die Tagung um 3 Uhr mit dem alten Handwerksgruße: „Gott segne das ehrbare Handwerk!" und hieß die Erschienenen, insbesondere Prof. Hoffmann, herzlich willkommen. Das Handwerk wolle keine Vorrechte, nur seine Existenz wolle es erhalten und sichern und dazu solle die Tagung dienen, echten Handwerksgeist zu pflegen und zu stärken. Im Namen des Gewerbes von Holzwickede entbot Herr Obermeister Strathoff der Versammlung Grüße und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Tagung von Segen für das Handwerk sein möge. Der Geschäftsführer Dr. Justus erstattete in längeren Ausführungen den Geschäftsbericht des verflossenen halben Jahres, aus dem hervorging, daß fruchtbare und segensreiche Arbeit geleistet worden war. Jedoch wurde über die unmäßige Belastung durch die Gewerbesteuer laute Klage geführt und die Befürchtung ausgesprochen, daß Zusammenbrüche der Betriebe in noch größerem Umfange als bisher die unausbleibliche Folge der kommunalen Finanzpolitik sein würden. Herr Malermeister Schmidt erstattete den Kassenbericht, der mit einem erheblichen Fehlbetrage abschloß. Nach dem Bericht der Kassenrevisoren wurde dem Kassierer sowie dem gesamten Vorstande Entlastung erteilt. Nach kurzer Aussprache wurde der neue Haushaltsplan genehmigt. Tritt eine Aenderung der Verhältnisse ein, so soll der Vorstand das Recht haben, gemeinsam mit den Obermeistern Haushaltsplan und Beiträge abzuändern. Nachdem die Beiträge heraufgesetzt waren und ein Bericht über die Sterbekasse gegeben war, ergriff Prof. Hoffmann das Wort zu ungefähr folgenden Ausführungen:

„Als Mann der Wissenschaft bin ich zu Ihnen gekommen, um Ihnen zu sagen, was die anderen Berufskreise vom Handwerk denken, was die Wissenschaft vom Handwerk hofft und erwartet. Im Mittelalter war das Handwerk der Mittelstand und Träger der Kultur, und dieses für die Kultur des Abendlandes unwegdenkbare Handwerk war Kunsthandwerk. In doppelter Hinsicht brachte das 19. Jahrhundert hierin einen Wandel 1. durch die Veränderung der Art und der Mittel der Warenproduktion und 2. durch die damit zusammenhängende Veränderung der sozialen und gesellschaftlichen Schichtung. Mittel der Warenproduktion wurde Dampf und Maschine und die Art wurde Massenproduktion. Durch die Verbilligung der Ware verlor der Konsument das Interesse an der Güte der Ware. Aber nicht nur die Fabrik, sondern auch die zur Eigenproduktion übergehenden Großhandelsbetriebe wie Warenhaus und Konsumverein bedrohten das Handwerk aufs schwerste in seiner Existenz, sodaß es fast allgemein aufgegeben wurde. Die zweite Gefahr droht dem Handwerk von der Veränderung der sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Der Industrialismus gab den Nährboden ab für die Lehren des Sozialismus und Kommunismus. In dieser Lehre, die nur auf das Kapital eingestellt ist und vom Kapital, nachdem es seiner jetzigen sozialen Funktion entkleidet ist, eine ungeheure Steigerung der Produktion und Bereicherung der Massen erwartet, ist kein Platz für das Handwerk. Diese Lehre lehrt und wünscht den Untergang des Kleinbetriebes zugunsten des Großbetriebes. In sehr viel gemilderter, aber deshalb gefährlicheren Form erscheint die Lehre bei Rathenau wieder. Die Wirtschaft bleibe nicht länger Privatsache, sondern wird Sache der Gemeinschaft und des Staates; eine Ordnung müsse in das Wirtschaftsleben hineingebracht werden und der Staat müsse die Kontrolle ausüben. Diese Lehren seien in die Reichsverfassung eingegangen, die durch allgemeine Grundsätze die Wirtschaftsfreiheit beschränke. Gegen diese beiden Gegner habe das Handwerk den Kampf zu führen. Die Waffen in diesem Kampfe habe sich das Handwerk allein und in Gemeinschaft mit dem Staate zu schmieden. Der Staat kann dem Handwerk auf 3 Gebieten helfen: 1. Auf dem Steuergebiete muß die übermäßige Belastung des Handwerks durch die Realsteuern verschwinden. Die Kapitalbildung muß gefördert werden. Bei der Gewerbesteuer muß verlangt werden, daß die Veranlagung nur nach dem Ertrage erfolgt, eine Freigrenze gesetzt wird und die Zuschläge der Gemeinden bes[illegible] werden 2. Das werkerliche Bildungswesen muß weiter [illegible] Staate gefördert werden. Die Meisterlehre muß erhalten bleiben. Die Fortbildungsschule darf den Lehrling nicht aus der Werkstatt herausdrängen, sondern muß [illegible] Unterricht im engen Einvernehmen mit der Werkstatt erteilen. Nur das darf gelehrt werden, was in der Werkstatt und im Beruf auch wirklich gebraucht werden kann. Wenn auch in den theoretischen Fächern der Berufslehrer nicht entbehrt werden kann, so muß der Fachunterricht doch von Männern der Werkstatt erteilt werden, weil diese wissen, was tatsächlich notwendig ist. 3. Die Hilfe des Staates hat sich schließlich auf Uebertragung staatlicher Arbeiten zu erstrecken. Die für beide Teile günstigste Regelung ist die, daß die öffentlichen baubergebenden Stellen mit den Organisationen des Handwerks zunächst einen angemessenen Preis errechnen und dann die Arbeiten durch die Organisationen verteilen lassen. Das Handwerk hat sich in seinem Kampfe die Waffen aber auch selbst zu schmieden. 1. Zunächst muß es seine Organisationen weiter ausbauen und stärken. Vor allem ist der Genossenschaftsgedanke zu pflegen und zu fördern. Jedoch muß vor einer politischen Organisierung der Handwerkerorganisationen dringend gewarnt werden. 2. Die Maschine muß in größtem Umfange in den Kleinbetrieb eingeführt werden, wie es in Amerika geschehen ist. 3. Das Handwerk muß sich immer mehr zur Qualitätsarbeit einstellen und jede Arbeit als ein Stück Kunsthandwerk aus der Werkstatt gehen lassen. Heute ist der erheblichste Teil des Kunsthandwerks vom Großbetrieb an sich gezogen worden, weil das Handwerk nicht schnell genug mit der Aenderung der Kunstanschauungen mitging. Der Werkbund hat sich die dankbare Aufgabe gestellt, schöpferische neue Gedanken in das Handwerk hineinzutragen. Das Handwerk muß Erzieher des Geschmacks des Publikums werden. Der Kampf des Handwerks ist nicht allein ein Wirtschaftskampf, sondern ein Kampf der Weltanschauung. Das Ziel der Menschheitsentwicklung liegt nicht in der Herdenkultur, sondern in der Entwicklung zu einer ausgeprägten und selbständigen Persönlichkeit. Darauf kommt es an, daß jeder am Ende seines Lebens sagen kann: ich habe ein Leben gelebt, wie es meinen Anlagen und Fähigkeiten entsprach. Für diesen Sinn des Lebens kämpft das Handwerk, weil es wie kein anderer Stand auf die Eigenart des Einzelnen eingestellt ist. Darum hoffen wir, daß dereinst, wenn die Geschichte der kommenden Jahrzehnte geschrieben wird, und es sich darum handelt, ob das Volk untergegangen ist in der Massenkultur oder ob die Persönlichkeitskultur geblieben ist, dem Handwerk bescheinigt wird, daß es seine hohe Aufgabe erfüllt hat."

Stürmischer Beifall dankte dem Redner für seine streng durchdachten Ausführungen, die zu ernstem Nachdenken anregten. Nachdem noch beschlossen war, das Defizit umzulegen, und noch Klagen über den Stoffverkauf des Landratsamtes sowie über die immer noch grassierende Schwarzarbeit vorgebracht waren, wurde die Tagung von dem Vorsitzenden mit dem Hinweis auf die Not und Bedrängnis des Vaterlandes geschlossen.

•

Aplerbeck, 25. April. **(Diebe und Einbrecher ermittelt.)** Nachdem in der vorvergangenen Woche die Arbeiter August, Fritz W. und Ernst G. wegen Beraubung von Eisenbahnwagen im hiesigen Hauptbahnhof festgenommen und dem Amtsgericht Hörde vorgeführt werden konnten, wurden in der Montag-Nacht die Arbeiter Johann P. aus Aplerbeck-Sterie und Karl R. aus Berghofen wegen Einbruchsdiebstahls festgenommen. Sie konnten als solche ermittelt werden, die in den Abendstunden des 22. ds. Mts. bei Abwesenheit der Familie Bergmann Aug. Quecke in Aplerbeck in dessen Behausung einbrachen, nachdem sie die Haustür mittels eines Dietrichs geöffnet hatten und dann aus mehreren Schränken Goldsachen und andere Gegenstände im Werte von mehreren hunderttausend Mark entwendeten, dazu einen Geldbetrag von 330 000 Mark. Die Gegenstände und Goldsachen wurden fast alle bei den Dieben noch vorgefunden, auch noch ein Betrag von 235 000 Mark, die der Familie Quecke wieder zugestellt werden konnten. Beide Diebe wurden dem Amtsgericht Hörde vorgeführt. — Dem Maurermeister J. Reuper wurde vor schon etwas längerer Zeit eine noch fast neue Wasserwage aus einem Neubau entwendet. Als Dieb konnte der Fabrikarbeiter E. R. ermittelt werden. Reuper gelangte wieder in den Besitz der Wasserwage.

•

Ein Ehedrama am Rhein-Herne-Kanal.

Herne, 23. April. Unter Anklage des Mordversuches stand der 25jährige Bergmann Hermann Sindermann von Hochlarmark vor dem Schwurgericht. Die Tat richtete sich gegen seine eigene Frau. Am 8. Oktober vorigen Jahres hatte Sindermann mit seiner Frau in Recklinghausen ein Kino besucht. Am Bahnhof kam es zwischen den Ehegatten zu Wortstreitigkeiten. In der Nähe des Stadtkaffees traf S. auf die 27jährige Mia Sedlak, die er ansprach. In der Folgezeit besuchte S. die Sedlak verschiedentlich. Der Ehefrau des Sindermann blieb das Verhältnis unbekannt. Am 24. Oktober lud Sindermann seine Frau zu einem Spaziergang nach Herne ein. Er wählte den Weg am Rhein-Herne-Kanal entlang. Gegen 9½ Uhr kamen sie wieder zu Hause an. Am folgenden Tage lud S. seine Frau abends zu einem Spaziergang nach Herne ein. Auch dieses Mal wählte er den Weg am Kanal entlang. In Herne drängte Sindermann seine Frau in die Straßenbahn nach Recklinghausen, während er mit der Sedlak das Kino besuchte. Am 27. Oktober lud Sindermann erneut seine Frau zu einem Spaziergang nach Herne ein. Bei der Kanalbrücke suchte er die Frau ans Ufer zu [illegible], doch sie [illegible] nicht aus Angst. Am andern Tage gegen 5½ Uhr morgens wurde Frau S. von ihrem Manne aus dem Schlafe geweckt. Notdürftig angekleidet wurde sie von ihrem Mann zum Kanal geführt, er wählte auch jetzt wieder den Leinpfad. Wiederholt machte er Halt. Plötzlich ergriff er seine Frau an der linken Hand und sah ihr ins Gesicht. Als diese zu flehen begann, doch umzukehren, faßte er sie blitzschnell um die Hüften und schleuderte sie mit voller Wucht die vier Meter hohe Kanalböschung hinunter. Die Frau gelangte jedoch nicht bis ins Wasser. Kurz oberhalb des Wasserspiegels blieb die Frau in den Bruchsteinen des steilen Ufers liegen. Aus Leibeskräften schrie sie um Hilfe. Da stieg Sindermann schnell zu ihr hinunter. Er hielt ihr den Mund zu, damit die Hilferufe nicht gehört würden. Die fortgesetzt lauten Hilferufe und die verzweifelte Gegenwehr der Frau veranlaßte S., seine Frau wieder zum Ufer hinauf zu ziehen. Oben bemerkte er zu seiner Frau: „Weil mir dieses nicht gelungen ist, sollst du leben." Zu Hause war die Frau von dem Erlebten zeitweise bewußtlos. Als sie sich zu Bett gelegt hatte, gestand S. auf Verlangen seiner Frau, daß er in Recklinghausen mit einem Mädchen ein Verhältnis angeknüpft habe und daß daraus sein Verhalten zu erklären sei. S. war in vollem Umfange geständig. Das Gericht erkannte auf 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

•

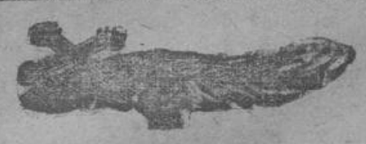
** **Bochum**, 24. April. **In der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung** wurde als Nachfolger des zum Oberbürgermeister von Bonn gewählten zweiten Bürgermeisters Dr. Falk wurde Beigeordneter Dr. Geyer-Herne gewählt. Eine neue Stadtratsstelle wurde durch den Fraktionsführer der Mehrheitssozialisten Thöne besetzt. Sowohl bei der Wahl des zweiten Bürgermeisters als auch der des neuen Stadtrats enthielten sich die beiden Rechtsparteien und die Demokraten der Abstimmung, sodaß die Beschlüsse allein von Zentrum und Sozialdemokraten gefaßt wurden. Die Stimmenthaltung wurde begründet durch den Umstand, daß Zentrum und Sozialdemokraten bezüglich der Wahlen ein Sonderabkommen geschlossen hatten. — Die Eingemeindungsverträge mit den Gemeinden Hordel, Riemke und Bergen wurden genehmigt. Die Hundesteuer wurde auf 12 000 Mk. für den ersten, 50 000 Mark für den zweiten und 75 000 Mark für jeden weiteren Hund festgesetzt. Die Löhne der städtischen Arbeiter wurden erhöht; die Summe der Mehraufwendung beträgt 102 Millionen Mark. Eine enorme Erhöhung wurde für die Schulgelder festgesetzt. Es beträgt jetzt für die höheren Lehranstalten 120 000 Mark für Einheimische, 130 000 Mk. für Auswärtige, beim Kindergarten 30 000 Mk., bei der Mädchenmittelschule 60 000 Mk. bezw. 90 000 Mark. Das Eintrittsgeld beträgt überall 10 000 Mark. Jeder Schüler erfordert heute einen städtischen Zuschuß von 450 000 Mark. Für Notstandsarbeiten wurde eine Milliarde bewilligt.

Infolge des Beschlusses der freien Gewerkschaften, am 1. Mai nicht zu arbeiten, kann die

Kamener Zeitung

morgen nicht erscheinen. Anzeigen für die Mittwoch-Ausgabe ersuchen wir bis heute nachmittag 3 Uhr aufzugeben.

Verlag der Kamener Zeitung.



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewge Ruh,
Denkt was ich gelitten habe,
Eh ich schloss die Augen zu.

Heute morgen 1½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hermann Marx

geb. Anna Maiwald

im Alter von 45 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Ahlen und Gladbeck, den 27. April 1923.

Die Beerdigung findet am Montag, d. 30. April, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause, Am Malta, aus statt. 1350

Ein tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. 1322

Frau H. Sorge,
Gastwirtschaft, Methler.

Lehrmädchen

sofort oder später gesucht.

1344 **Gebrüder Keil.**

Ein günstig gelegenes

Grundstück,

1 Morgen groß, auch als Bauplan zu verwenden, preiswert zu verkaufen. Dortselbst ein gut erhaltener 1347

Gehrock und ein Bergmannskittel

billig zu verkaufen. r1347

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Schwein,

zirka 1 Zentner schwer, zu verkaufen. 1349

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Kompl. Küche, Anrichte, Eimerschrank, weiß. Herd

preiswert zu verkaufen. 1348

F. Blume, Schillstraße 5.



Briefpapiere
in einfachen und feinsten Ausführungen
Verlobungsanzeigen
Besuchskarten

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Kartoffelland

zu verpachten.

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 1334

Klavier,

Panzerplatte, fabrikneu, sehr billig zu verkaufen. 1333

Fritz Jürgens, Hamm (Westf.), Ost- und Eylertstraße-Ecke, Fernruf Nr. 1290.

Freundlich 1332

möbl. Zimmer,

möglichst mit guter Pension, zum 1. Mai gesucht.

Näheres in der Geschäftsst.

Tinten

zu haben in der **Buchhandlung d. Kamener Zeitg.**

Alleinstehende

Frau oder ältere **Mädchen**

zur Führung eines frauenlosen Haushalts zum 1. Mai gesucht. 1311

Näheres in der Geschäftsst.

Halbtagsmädchen

gesucht. 1345

Frau Hedwig Keil.

Mädchen

von 16—18 Jahren für kleinen Geschäftshaushalt per sofort gesucht. r1340

Näh. in der Geschäftsstelle.

Tüchtiges 1302

Mädchen

zur selbständigen Führung eines Haushalts zu sofort gesucht.

Vorzusprechen von 2—6 Uhr.

Weststraße 60.

Gegen die nach der Bekanntmachung in Nr. 60 der Kamener Zeitung vom 12. März 1923 festgesetzten Fluchtlinien auf dem Gelände der Bergmannssiedlung Hamm in der Südenfeldmark an den Straßen „Meerkamp", „Steinacker", „Unterer Schleppweg", und „Am Malter", sind Einwendungen nicht erhoben worden. Gemäß § 8 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 wird der Plan hiermit förmlich festgesetzt. Er liegt nochmals 14 Tage vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung auf dem Stadtbauamt — Zimmer 15 des Rathauses — zu jedermanns Einsicht offen. r1342

Siegler.

Am 1. Mai 1923 beginnt ein neues Hausbrandwirtschaftsjahr. Die im verflossenen Jahr ausgegebenen Reichshausbrandbezugsscheine verlieren, soweit sie bis zum 30. April nicht beliefert sind, ihre Gültigkeit. Die Reichskommissar für die Kohlenverteilung hat uns die ersten Reichshausbrandscheine für das Jahr 1923 übersandt. Infolge der Besetzung des Ruhrgebietes wird die Versorgung der Bevölkerung mit Anthrazitkohlen in diesem Jahr eine äußerst schwierige werden. Die Ortskohlenstelle wird mit allen Mitteln versuchen, die Versorgung der hiesigen Bevölkerung sicherzustellen. Um nunmehr einen Ueberblick über den Bedarf an Kohlen für Dauerbrandöfen zu gewinnen, bitten wir die Interessenten, sich bis zum 5. Mai in die bei der Ortskohlenstelle (Gaswerk) aufliegende Liste eintragen zu lassen.

Kamen, den 26. April 1923.

1338 **Die Ortskohlenstelle.**

Schuttabladeplatz.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß das **Abladen von Schutt** auf den Verkoppelungswegen usw. verboten ist. Das Abladen von Schutt, Müll usw. ist nur auf dem städtischen Schuttabladeplatz auf dem Grundstück der Ziegelei Kruse an der Wernestraße gestattet. 1341

Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, jeden Uebertretungsfall zur Anzeige zu bringen.

Kamen, den 27. April 1923.

Die Polizeiverwaltung. J. V.: Siegler.

Der Kleinhandel als Prügelknabe.

Der sächsische Wirtschaftsminister Fellich entwarf kürzlich in einer Rede ein Bild vom Kleinhandel. Wenn viele Gedanken auch nur vom sozialistischen Gesichtspunkt aus zu werten sind, so sind manche Ausführungen doch treffend. Ohne uns mit allem einverstanden zu erklären, veröffentlichen wir folgenden Abschnitt seiner Rede:

Der Kleinhandel verbindet, ganz gleich, ob man den freien oder den genossenschaftlich organisierten vor sich hat, unter den heutigen Verhältnissen mit dem Verbraucher etwas, d. h. es gibt zwischen beiden nicht bloß mehr nur Trennendes, sondern auch sehr wichtiges Gemeinsames.

Auf den Kleinhandel ohne Unterschied der äußeren Form, in der er auftritt, trifft heute so recht die Wahrheit des alten deutschen Sprichworts zu: „Den Letzten beißen die Hunde"; er ist derjenige, der als letzte Instanz mit dem Verbraucher in unmittelbare Verkindung tritt. Und für alle die Sünden, die die verschiedenen wirtschaftlichen Faktoren auf dem langen und verschlungenen Wege, den die Ware vom Erzeuger bis an den Kleinhändler durchwandert hat, muß der Kleinhändler büßen, der schon alle diese Sünden hat mit bezahlen müssen, und infolgedessen auch gezwungen ist, sie in seine Preisstellung gegenüber dem Verbraucher einzurechnen. So wird unter den heutigen Verhältnissen der Kleinhändler zum Blitzableiter in dem Gewitter, das seine Ursache in der in der Verbraucherschaft aufgestapelten, mitunter nur allzu berechtigten Wut über die Kalkulations- und Preistreibereimethoden vieler Erzeuger und Zwischenhändler hat.

Sieht man einmal vom Verbraucher selbst ab und betrachtet die Ware nur in ihrer Entstehung und Zirkulation von der Erzeugerstätte bis zum Kleinhandel, so beobachtet man, daß unter den heutigen Verhältnissen auf dem Kleinhandel jedes Kapital- und Krisenrisiko der vorangehenden Handels- oder Erzeugungsinstanzen abgewälzt wird. In vielen Industriezweigen ist es heute üblich geworden, daß der Abnehmer die Ware im voraus oder nur mit einer kurzen Zielgewährung bezahlen muß. Die Industrie selbst aber arbeitet zuweilen mit verhältnismäßig langfristigen Reichsbankkrediten zu einem verhältnismäßig niedrigen Zinsfuße. Viele Kartell- und Verbandsverträge verpflichten den Detailisten, der sich selbst erst seine Abnehmer suchen muß, und der die Waren nur allmählich absetzt, zur Vorausbezahlung der Ware. Dazu kommt, wie es jetzt meist geschieht, daß die Ware noch freibleibend verkauft wird, so daß oft erhebliche Nachzahlungen zu leisten sind, die ein schweres Valutarisiko darstellen, das dann der Kleinhandel für alle Vorinstanzen der Warenerzeugung und des Warenumlaufs trägt . . . .

Konnte man früher nur von einem Gegensatz zwischen Verbraucher und Kleinhändler sprechen, so zwingen die neueren Erscheinungen die Verbraucherschaft in ihrem Existenz- und Abwehrkampfe gegen Uebervorteilung naturnotwendig an die Seite des Kleinhandels in jeder Form. Es kann nicht bestritten werden, daß Kleinhandel und Verbraucher, jeder für sich, nach wie vor ihre ganz besonders gearteten und gegensätzlichen Interessen wahrzunehmen haben; ungeachtet dessen haben sie jedoch die soziale und wirtschaftliche Pflicht, eine gemeinsame Einheitsfront gegen den Terror der industriellen Erzeugung der Kartelle und Trust zu bilden. Deshalb ist es auch eine falsche und gefährliche Operation im sozialen und wirtschaftlichen Organismus, wenn Verbraucher im Augenblicke der Erbitterung den Kleinhändlern Läden, Türen und Schaufenster einschlagen, weil sie damit das Messer gerade an den Teil des erkrankten Wirtschaftskörpers legen, der der wirklichen Wunde am weitesten entfernt liegt. Kleinhandel und Verbraucher sind heute gemeinsam die größten Risikoträger aller wirtschaftlichen und finanziellen Sünden unserer Zeit.

Der Kleinhandel kann unter den heutigen Verhältnissen keins Interesse daran haben, die Preise da uernd und maßlos zu steigern, weil wir bereits jetzt an der Grenze der Kaufkraft der Masse der Bevölkerung angelangt sind. Ist aber die Kaufkraft erschöpft, dann hört die Konjunktur des Kleinhandels auf, ganz gleich, zu welchen hohen Preisen er auch verkaufen mag. Daß aber die Kaufkraft der Bevölkerung einen verhängnisvollen Zustand erreicht hat, geht daraus hervor, daß wir abgesehen von Produkten, wie zum Beispiel Milch und Butter, heute fast auf keinem Warengebiet mehr eine Notlage haben, d. h. daß wieder der Zustand herbeigeführt ist, wo die Nachfrage nach Waren im allgemeinen vom Handel befriedigt werden kann.

Das gemeinsame Interesse der Verbraucher und des Kleinhandels besteht demnach darin, Warenpreis und Kaufkraft wieder in das richtige Verhältnis zu bringen. Von diesem Bestreben muß sich der private Kleinhandel zwangsläufig genau so leiten lassen, wie der genossenschaftliche. Kleinhandel und Verbraucherschaft gehören deshalb auch in eine unteilbare Einheitsfront, wenn es gilt, in der heutigen wilden Wirtschaftszeit dem Erzeugungswucher und dem Terror übermächtiger Wirtschaftsverbände ein Ende zu machen. Sie gehören ebenso fest zusammen, wenn es gilt, die Finanz- und Steuergesetzgebung des Staates davon abzuhalten, Steuerlasten zu schaffen, die letzten Endes für jeden anderen Wirtschaftsfaktor vom Kleinhandel in Gemeinschaft mit dem Verbraucher getragen werden müssen. Die Einheitsfront von Verbraucher und Kleinhandel ist daher eine aus unseren heutigen wirtschaftlichen und politischen Erscheinungen hervorgegangene unbedingte Notwendigkeit. Diese Notwendigkeit zu erkennen, heißt nicht nur, ein gewaltiges Stück Ruhe in unser soziales Leben hineintragen, sondern es bedeutet vor allem, die schwersten Sünden unserer Zeit, die von den wirtschaftlich Starken begangen werden, auszumerzen zu Nutz und Frommen des wirtschaftlich Schwachen.

Weitere Nachrichten.

— **(Kollektionsnaturalisation der Afrikadeutschen.)** Der Völkerbundsrat, dessen 24. Tagung jetzt zu Ende ging, beschloß in der Frage der Staatsangehörigkeit der Bewohner der ehemaligen deutschen Kolonie Süd-West-Afrika gemäß dem Antrage des Oberkommissars Sir Edward Walton, daß die deutschen Ansiedler in Süd-Westafrika allgemein die südafrikanische Staatsangehörigkeit annehmen müssen. Ausgenommen von dieser Kollektivnaturalisation sollen nur diejenigen bleiben, die ein hierauf bezügliches besonderes Gesuch an die südafrikanische Regierung richten. Nichtsdestoweniger sollten aber auch diese Kolonisten nach wie vor ruhig im Lande verbleiben dürfen.

— **(Chinas Finanznot.)** Reuter meldet aus Peking: Die finanziellen Schwierigkeiten der chinesischen Regierung sind größer als je. Die Bemühungen Chinas, von einem Konsortium einen Vorschuß von 12 Millionen Dollar zu erhalten, seien fehlgeschlagen. Weiter heißt es, China sei nicht in der Lage, jetzt die fällige japanische Anleihe zu zahlen. Infolgedessen seien die Japaner berechtigt, die Kontrolle über die Tel-To-Linien zu übernehmen, für die die Anleihe gewährt worden war. Wie verlautet, beabsichtigen die Japaner nicht, dieses Recht augenblicklich auszuüben.

— **Millionendieb verhaftet.** Im Januar ds. Js. erregte die Unterschlagung des Banklehrlings Herbert May in Berlin berechtigtes Aufsehen. May hatte, wie erinnerlich, seiner Firma, einer Berliner Privatbank, 10 000 Dollar in bar unterschlagen und mit dieser Summe die Flucht ergriffen. Die damals sofort einsetzende Verfolgung des Täters lenkte auf verschiedene Spuren, die sich aber immer wieder als falsch erwiesen. Jetzt endlich hat die Polizei die richtige Fährte gefunden, denn, wie aus Goslar gemeldet wird, hat man dort den jugendlichen Papiermarkmillionär verhaftet.

Tragischer Tod durch Gasvergiftung. Die Familie des Werkzeugmachers Schwelle in Berlin, der mit Frau und Pflegetochter in einem Seitengebäude des Hauses Ramlerstraße 30 wohnte, ist das Opfer einer Gasvergiftung geworden. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nacht zum Sonntag im Wohnzimmer der Gashahn versehentlich geöffnet blieb. Dieses Vorkommnis wurde aber erst am Montag nachmittag von den Hausbewohnern entdeckt. Die mit Sauerstoffapparaten angestellten Wiederbelebungsversuche hatten nur bei der Pflegetochter Erfolg.

— **Der Roheisenverband** hat die Preise für das mit englischen Brennstoffen geblasene Roheisen für das 4. Oktave (24.—30. 4.) infolge Steigerung der Devisenkurse um 54 000 Mark erhöht. Die neuen Preise stellen sich auf 990 000 Mark für Hämatit, 960 000 Mk. für Gießereiroheisen I und 957 000 Mark für Gießereiroheisen III.

— **Der Staatsgerichtshof** zum Schutze der Republik begann gestern die Verhandlungen über die Beschwerde der deutschvölkischen Freiheitspartei gegen die Auflösungsverfügungen der Ministerien des Innern von Preußen, Sachsen und Thüringen. Begründet wird das Verbot damit, daß es sich um die versteckte Fortsetzung einer Anzahl verbotener Verbände handelt, so der nationalsozialistischen Arbeiterpartei, des nationalen Verbandes deutscher Soldaten und anderer. Ferner habe sich die Partei der Führung Hitlers unterstellt. Ihr Ziel sei auf Beseitigung des Parlamentarismus auf gewaltsamem Wege gerichtet gewesen.

— **Zuchthaus auf Lebenszeit.** Am 21. November v. Js. wurde die 62 Jahre alte Witwe Abdeckereibesitzer Pfeil in Stettin ermordet aufgefunden. Als Mörder wurde bald darauf der 32 Jahre alte eigene Sohn Fritz Pfeil ermittelt, der sich jetzt vor dem Schwurgericht in Stettin zu verantworten hatte. Die Verhandlung ergab folgendes Bild: Fritz Pfeil hat das Gymnasium besucht; er fiel einmal als zehnjähriger Junge vom zweiten Stock auf den Hof und machte seitdem keine Fortschritte mehr in der Schule. Nach dem Tode des Vaters übernahm er das Geschäft. Er führte ein so liederliches Leben, daß die Mutter sich entschloß, ihn nach Südafrika zu schicken, wo er eine Farm kaufte. Nach anderthalbjährigem Aufenthalt erkrankte er an Malaria und Typhus. Im Krankenhaus verliebte er sich in eine um 14 Jahre ältere Krankenschwester, heiratete sie, trennte sich aber bald wieder von ihr und schickte sie nach Deutschland. Er selbst blieb vorläufig noch in Südafrika, ging später nach Aegypten, von da nach Italien und kam bei Beginn des Krieges mittellos wieder in Stettin an. Dann wurde er eingezogen und blieb in der Garnison. Während seiner Dienstzeit wurde er wegen Entfernung vom Heere zu 5 Monaten Festung verurteilt. Nach Entlassung bei Kriegsende führte er das leichtsinnige Leben weiter. Die Mutter hatte inzwischen das Geschäft einem anderen Sohne übergeben und ihrem Sohn Fritz eine Rente ausgesetzt. Da diese nur gering war, verübte er allerlei Betrügereien und wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe kam es oft zu Streitigkeiten. Bei einem dieser Auftritte hat dann der Sohn seine Mutter erschlagen. Das Urteil lautete wegen Totschlags auf lebenslängliches Zuchthaus.

— **Wassereinbruch in die Grube.** In einem Bergwerk bei Dudley sind infolge plötzlichen Einbruchs von Wasser 5 Bergleute ertrunken.

— **Große Silberdiebstähle.** Bei der Mansfelder Aktiengesellschaft für Berg- und Hüttenbetrieb wurden große Silberdiebstähle entdeckt, die auf der Silberhütte bei Hettstedt verübt worden sind. Verhaftet sind vier Arbeiter der Hütte, die zugeben, für mehr als 20 Millionen Mark Silber nach Berlin verkauft zu haben. Einen Teil des Silbers haben die Täter, als Gefahr im Verzuge war, in die Wipper versenkt. Nach dem Ablassen des Wassers konnte der Silberschatz gefunden werden. Die Abnehmer in Berlin, die einen geringen Preis gezahlt haben sollen, sind ebenfalls ermittelt worden.

— **Eine bewaffnete Räuberbande** überfiel die Kolonie Eichhorn bei Gardelegen, trieb die Ueberfallenen in ein Zimmer mit vorgehaltenem Revolver zusammen und raubte dann alle Wertgegenstände im Gesamtwert von über 30 Millionen Mark, selbst die Trauringe wurden den Ueberfallenen von den Fingern gezogen. Ein Knecht wurde gezwungen, die Beute auf einem Wagen nach dem Bahnhof Oebisfelde zu fahren. Unterwegs jagten die Räuber ihn jedoch davon.

— **Im Prozeß** gegen den Holländer Zwaan, der wegen Mädchenhandels angeklagt war, beantragte der Staatsanwalt wegen Verleitung zur Auswanderung drei Jahre Zuchthaus, wegen Körperverletzung eine Zuchthausstrafe von zwei Monaten, insgesamt drei Jahre zwei Monate Zuchthaus. Zwaan würde wegen Verbrechen gegen das Gesetz über das Auswanderungswesen und wegen Körperverletzung in zwei Fällen zu einer Strafe von einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurteilt.

Unfall-Unterstützung
der
„Kamener Zeitung".

Nach den Bestimmungen unserer Unfall-Unterstützung muß der Abonnementsbetrag bis zum 10. des laufenden Monats bezahlt sein. Wer bis zu diesem Tage nicht bezahlt hat, verliert dadurch seinen etwaigen Anspruch auf Unfall-Unterstützung.

Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H.